

Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 4 Mal und ist durch die Expedition, Rembrandtstr. 17, und durch Kolportage zu beziehen. Preis vierteljährlich 2.50, von Wocher 20 Pf. Durch die Post bezogen 2.75, frei im Inland 2.50, im Ausland 2.75, im Ausland 2.75, wo keine Post 3.00. 27. 1. 1914.

# Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Telephon Expeditionsnummer 1206.  
Expeditio: 1206.

Telephon Redaktion 3141.

**Organ für die werktätige Bevölkerung.**

Telephon Expeditionsnummer 1206.

Nr. 11.

Breslau, Mittwoch, den 14. Januar 1914.

25. Jahrgang.

## Das Echo!

### Sozialdemokratische Interpellation im Reichstag.

Die Sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat im Reichstage folgende Interpellationen eingebracht:

Was gedenkt der Herr Reichskanzler zu tun, um Verfassung und Recht zu schützen gegen die gesetzwidrigen Übergriffe der Militärgewalt, wie sie durch die Kriegsgerichtsverhandlungen über die Vorgänge in Zabern offenbar geworden sind, und die in beiden Häusern des preussischen Landtags Unterstützung gefunden hat?

Als Redner wurden bestimmt die Genossen Dr. Frank, Lebebour und Heine. Herrn Bethmann wird also Gelegenheit gegeben, auch vor der Volksvertretung seine Stellung zu den Herren Forstner, Schab, Reuter, Pelet und Dehning darzulegen.

Die Fraktion der Fortschrittlichen Volkspartei hat in der badischen Zweiten Kammer folgenden Antrag eingebracht:

„Die Regierung wird ersucht, beim Bundesrat die alsbaldige Vorlage eines Gesetzentwurfes zu betreiben, durch den die Militärgerichtsbarkeit auf rein militärische Delikte beschränkt wird.“

## Die Nationalliberalen an der Spitze der Reaktion!

Das Dreiklassenhaus hat am Dienstag die erste Lesung des Etats begonnen. Ehre, wem Ehre gebührt: Bei dem Zusammentritt dieses Hauses, das Herr v. Bethmann im Laufe der Sitzung einmal neckisch „die preussische Volksvertretung“ nannte, zu einer neuen Legislaturperiode, möchte doch die Erinnerung daran wieder aufgeweckt werden, daß aus dem Saale dieser Volksvertretung vor noch nicht allzulanger Zeit ein Abgeordneter, der die führende Partei des Landes vertrat, durch Schützmannsfünfte hinausgeschleppt wurde!

Dieses Haus wählte am Dienstag zunächst sein Präsidium und der zum Präsidenten wiedergewählte Graf Schwerin-Wörlitz fand es für angebracht, mit erhöhter Stimme als sein Programm zu verkünden: die Förderung der Arbeiten des Hauses und die unbedingte Aufrechterhaltung der Würde seiner Verhandlungen... Die Etatsberatung selbst eröffnete der konservative Winkler mit einer ziemlich maßvollen Rede, die nur den tiefen Schmerz der Agrarier über die Heranziehung des Besitzes zu teilweise Dedung der Kosten der ungeheuren Hoeresverstärkung ausdrückte und der Regierung Passivität gegen den Umsturz und die antideutsche Agitation an den Reichsgrenzen zum Vorwurf machte.

Der Ministerpräsident verbat sich den allgemeinen unbewiesenen Vorwurf der Passivität — als ob der Herr v. Reuter noch zu wenig aktiv gewesen wäre! — und dann kündigte er das konservative Steuerprogramm in einer ganz netten Weise ab, wobei er nicht schlecht mit den höchstgelegenen Worten des Herrn v. Seydewitz gegen Herrn Winkler operierte. Der Zentrumsabgeordnete Sebold forderte nach einer ziemlich nebensächlichen Bemerkung zugunsten der preussischen Wahlreform mit aller Kraft die Aufhebung des Jesuitengesetzes und die Wiederzulassung dieser bewährten Kampfen gegen die Revolution.

Der Clou des Tages war eine unglaubliche Rede des nationalliberalen Herrn Adolphi. War das Schweigen der Konservativen und des Zentrums über Zabern auf eine Komackung dieser Parteien zurückzuführen, so blickt dem Herrn Adolphi das traurige Verdienst, als preussischer Richter den Triumph des Säbels über das Recht zu verherrlichen, welcher Aufgabe er sich mit Lust und Liebe unterzog. Die Sozialdemokraten ließen es sich nicht nehmen, die rühmliche Eigenschaft dieses Redners fröhlich zu unterstreichen, aber er betonte um so lauter, daß er ein preussischer Richter sei. Allerdings kein effizienter! Zu dieser Rede, die die schärfsten Angriffe gegen den Reichskanzler richtete, weil er sich noch zu wenig auf die Seite der Forstner gestellt hätte, folgte es vorzüglich, daß der Richter Adolphi, dem doch das Ausnahmegesetz des § 153 der Reichsgewerbeordnung zur Genüge bekannt ist und der sicherlich schon oft über Streikposten und Streikende zu urteilen hatte, einen höheren Schutz für die Streikende forderte und der Polizei die juristische Begründung für ein allgemeines Streikpostenverbot lieferte, das bekanntlich vom Reichsgericht selbst als mit den bestehenden Gesetzen unvereinbar erklärt worden ist. Von Arbeitslosenversicherung will Herr Adolphi natürlich gleich dem Herrn Winkler nichts wissen. Da man mit solchen populären Angriffen natürlich nur unter dem Dreiklassenwahlrecht Abgeordneter sein kann, findet die Nationalliberalen, daß das blendende aller Wohlpläne gerichtet so falsch ist und daß

es nur gelte, einige seiner Schönheitsfehler zu beseitigen — vor allem die Drittelung in den Urwahlbezirken, die allein eine large Vertretung der arbeitenden Massen im Landtag ermöglicht!

Herr v. Bethmann sah sich veranlaßt, sich die Machtverhältnisse des Herrn Landtagsabgeordneten, der die Tätigkeit des Reichskanzlers vor sein Dreiklassenforum ziehen wollte, ziemlich energisch zu verbitten. Dabei konnte er es schließlich nicht unterlassen, seine Unterwerfung unter die Justiz der Straßburger Stabsoffiziere schon jetzt durch die Behauptung zu vollziehen, daß der Reuterprozeß doch wohl dem Militär recht gegeben habe! Die Erklärung, daß man ihm schwer unecht tue, wenn man ihm zuzute, daß er vor einem neuen Ausnahmegesetz gegen die Arbeiter zurückschreie und die Versicherung, daß das königliche Versprechen einer Wahlreform durch den Wechselbalg von 1910 erfüllt sei, trugen zu dem schwankenden Charakterbild des Reichsregenten einige neue Blitze bei. Was er über Braunschweig sagte, kann der entrechteten Volksmehrheit dieses Kleinstaates höchst gleichgültig sein. Man hat bisher weder davon gehört, daß die Welfen, noch daß das neue Regime des Welfenherzogs den Gefoltenzustand der braunschweigischen Arbeiter beseitigen wollten.

Die Etatdebatte im preussischen Dreiklassenhaus hat die tiefsten Wureln des schmerzlichen Konflikts aufgedeckt, der das ganze Reich erschüttert. Der Zusammenstoß zwischen militärischer Ueberhebung und bürgerlicher Rechtsauffassung in Elsaß-Lothringen hätte nie so gefährliche Formen annehmen können, wenn nicht die ganze durch das Dreiklassenwahlrecht gestützte Macht des konservativen Altpreukentums auf der Seite der Gefelligkeit stände. Dieses konservative Altpreukentum wird im Dreiklassenhaus auch nicht durch die beiden konservativen Fraktionen allein vertreten, es findet eine starke Stütze auch beim Zentrum und ganz besonders bei der nationalliberalen Partei. Ihrem Redner war es vorbehalten, im preussischen Dreiklassenhaus den Fall Zabern in einer Weise zu besprechen, wie es im Reichstag kaum ein Konservativer getan hat. Der Redner, nationalliberaler Dreiklassenmann und im Privatberuf preussischer Landgerichtsdirektor, hat gesprochen wie der Kriegsminister v. Falkenhayn.

Am 3. Dezember hat der nationalliberale Reichstagsabgeordnete von Calser, der seit einem halben Jahrzehnt in Elsaß-Lothringen lebt, im Namen seiner Fraktion der Kampfrede des Zentrumsabgeordneten Fehrenbach gegen den Kriegsminister ausdrücklich und vollständig zugestimmt. Die nationalliberale Reichstagsfraktion hat die Mißtrauensresolution gegen den Reichskanzler mit angenommen. Und wieder, wie bei der Präsidentenwahl, wie bei der Ablehnung des konservativen Arbeitswilligenantrags erhob sich ein Sturm des nationalliberalen Altpreukentums, dem sich Herr Wasserburg mit seiner Stützpartei Rede schon völlig unterworfen hat. So konnte Herr Adolphi im Dreiklassenhaus als ein Sieger reden, und er hat die Anschauungen, die innerhalb der nationalliberalen Partei gesiegt haben, mit einer Anschaulichkeit vorgebracht, daß jedem auch nur einigermaßen liberal gesinnten Mann bei der Zeküre diese Rede die Augen übergehen mögen.

Kein Wunder, daß Herr v. Bethmann-Hollweg nach einer solchen Rede eines Nationalliberalen auch den Rest dessen ableugnete, was er im Reichstag noch schwächlich und schüchtern zugunsten der Gefelligkeit gesagt hatte.

Es ist die Zusammenlegung des preussischen Landtags, es ist das elende Dreiklassenwahlrecht, das auf den obersten Reichsbeamten wie auf die nationalliberale Partei denselben reaktionären Einfluß ausübt. Wieder zeigt sich der Kampf gegen das Dreiklassenwahlrecht, diesen stärksten Hort rechtsmüdriger Gewalt, als die Lebensfrage der deutschen Politik.

## Politische Uebersicht.

### Die Zaberner Vorgänge vor dem elsaß-lothringischen Landtag.

Zum dritten Male durchlebt das junge Elsaß-Lothringen Stunden, in denen nicht nur alle Augen der Elsaß-Lothringer, sondern auch diejenigen aller freitheitlich gesinnten Menschen auf den reichsländlichen Landtag gerichtet sind.

Wer in den Besitz einer Tribünenkarte kam, stellte sich pünktlich ein, um mit eigenen Ohren zu hören, wie die Wortführer der politischen Parteien in Elsaß-Lothringen die mit Jügen gekleidete Ehre der gesamten Bevölkerung verteidigen und wie die Landesregierung, an deren Spitze ein Elässer steht, gedenkt, in Zukunft die Zivilbevölkerung vor militärischen Ausreitungen in Schutz zu nehmen.

Als erster Redner begründete Abg. Knöpfler, der Bürgermeister von Zabern, die Zentrumsinterpellation. Nach 40-jähriger Hofnung habe Elsaß-Lothringen heute wieder auf dem Trümmerfeld der Schuldhaftigkeit der Militärdiktatur belagert. Er führte aus: Als Ober v. Reuter seine Entlassung eingereicht hätte, aber im Triumph wieder nach Zabern zurückgeführt war, habe man gehört, daß das ein Beispiel für die Militärdiktatur sei. Wenn nicht der große Wunsch des Ober zum Blüttergötzen in Erfüllung gegangen sei, so liege das an der Haltung der Zaberner Bevölkerung. Bezeichnend für den Ober sei seine Stellungnahme von vornherein gegenüber der Zivilbevölkerung gewesen. Als das

25-jährige Jubiläum des Kaisers in Zabern gefeiert wurde, habe sich der Oberst Urlaub geben lassen, weil er (der Bürgermeier) bei der Feier den Vortritt geführt habe. Die Gerichtsverhandlungen in Straßburg seien ein Non auf Recht und Gesetz. Man müsse vor allen Dingen gegenüber dieser Straßburger Verhandlungen die Verhandlung gegen die drei Rekruten ins Auge fassen. In Elsaß-Lothringen sei es nicht der Parteigeist der Sozialdemokratie, der Unruhe hervorruft, sondern derjenige der Militärpartei. Zum Schluß verlas der Abgeordnete dann noch einen Beschluß des Gemeinderats von Zabern, der am Montag gefaßt und worin dem Kreisdeputierten der Dank für sein Eintreten ausgesprochen und ferner zum Ausdruck gebracht wurde, daß nur das ruhige Verhalten der Zivilbevölkerung von Zabern ein Blutergießen verhindern habe.

Der nächste Redner ist der Abg. Weber vom Lothringers Blod, der ähnliche Ausführungen macht wie der Abg. Knöpfler. Der Redner hofft auf die Gerechtigkeit des Kaisers und betont, daß im Gegensatz zu einer Ausführung im Reichstag nicht alles laput, sondern seiner Meinung nach nur dieses zerrissen sei.

Den Höhepunkt der Begründungsrede bildeten die Ausführungen des Abg. Fuchs der sozialdemokratischen Partei, der selbst ein Altelfter ist. Er betont vor allen Dingen, daß der Sturm der Bevölkerung abfällig der Grafenstabener Affäre das reinste Kinderpiel gegenüber derjenigen von Zabern sei. In Elsaß-Lothringen habe heute Recht und Gerechtigkeit keine Stelle mehr. Zabern sei das Merkmal der Schande und Gefährlichkeit, wo eine kriegslustige Substanz die höchsten Triumphe gefeiert habe. Der Befehl, der in Zabern immer wieder gegeben werde und der laute: Immer Niederstehen, sei die Moral eines Säbelherrschers und die Moral eines Banditen; allerdings heiße auf militärisch diese Moral Wahrung der Ehre. Er als einfacher Arbeiter sei froh, daß er eine solche Ehre nicht bestreite. Die ganzen Vorgänge in Zabern seien nur die Folge eines Systems, das sich bei den Fällen Heilswitz und beim Fall Giffler in Essen bemerkbar gemacht habe. Beim Militär fange heute erst der Mensch beim Reutnant an, namentlich in Zabern habe man gemerkt, daß vor allen Dingen Blut fließen soll, damit die Kanalle parieren lernen. So wie 1806 bei Jena und Auerstädt, so seien auch heute die Offiziere hohler Übermut gewesen. Das Kriegshandwerk hätten die besser gelernt und zwar das Kriegshandwerk gegen die elanen Bürger. Angesichts all dieser Vorkommnisse müßte jedem deutschen Manne die Schamröte ins Gesicht steigen. Wo sind die Rechte des Volkes, die im vorigen Jahre in Leipzig so liberale gefeiert wurden. Aber auch die elsaß-lothringische Regierung habe ihre Pflicht nicht getan. Bei allen Entscheidungen des Reichstages habe sie sich nicht für das Wohl der Zivilbevölkerung eingesetzt. Welche Ausnahmegefesse einzubringen, da sei sie da. Die Höhe sei jedenfalls, daß dieselbe Regierung, die hier von der Militärpartei desabouert wurde, noch den Vortritt des General v. Dehning, der er in Straßburg hielt, anhöre, und beimohnt und daß der Polizeiminister Mandel noch bei dem Laßt auf den Krieg von Zabern mit angefoßen habe. Auch die Kronprinzentelegramme seien weiter nichts als Protestationen der elsaß-lothringischen Bevölkerung. Er verfolge überhaupt nicht, wie der junge Mann dazu komme, in die Rechte des Volkes eingzugreifen. Die Garantie, die der Statthalter in Donaueschingen bekommen habe, liege jetzt bei dem Landgericht zu Straßburg; sie sei zerstückt und zerstampft. Die Kammer der Junker werde schon die nötige Garantie geben. Der Freispruch in Straßburg wäre eine Kränze auf ein zukünftiges Zabern. Die Regierung habe versagt, aber die Kammer solle nachhaken, damit es nicht heiße: Nichtswürdig sei die Nation, die nicht ihr Höchstes setzt an ihre Ehre.

Der nächste Redner ist der Fortschrittliche Bürger, ein Reserveoffizier und Rechtsanwält, der sich namentlich in juristischen Ausführungen über das Urteil und über die Kriegsgerichtsverhandlungen ergeht und herabsetzt, der Kreisdeputierten Wahl verbiete allen Dank der Elsaß-Lothringer: nur einen Vorwurf könne er ihm nicht ersparen, daß er dem Verhandlungsleiter vom Straßburger Gericht nicht anders gegenübergetreten sei. Zum Schluß fragte der Redner, weshalb nicht der Generalmajor Kühn vernommen worden sei, der, als einziger die richtigen Anordnungen gab: Fort mit Balleuten und fort mit den jungen Offizieren von der Straße. Die Fortschrittler hoffen, daß die Vorgänge in Zabern Anlaß geben, die verfassungsmäßigen Zustände zu bessern; damit der Statthalter in unabhängige Stellung zur Militärgewalt komme.

Freiherr Born v. Bula verlas eine lange Denkschrift der Regierung, die voller Widersprüche ist. In dieser wird um Schluß gesagt, daß das Militär richtig vorgegangen sei, die verfassungsmäßigen Rechte seien für die Zukunft sichergestellt. Hierauf wird die Besprechung der Interpellation unterbrochen. Das Haus vertagt sich.

Der Staatssekretär schloß seine Ausführungen mit dem Satz: „Im übrigen werde die Regierung nicht einen Tag ärgern, ihren Platz zu räumen, wenn nicht vorkommene Gewähr für die Wahrung ihrer verfassungsmäßigen Zuständigkeit gegeben würde.“

### Zur Frage der gemeindlichen Arbeitslosenversicherung.

Unser Stettiner Stadterordnetenfraktion hatte von etwa einem Jahre den Antrag auf Einführung der kommunalen Arbeitslosenversicherung nach dem Genter System gestellt. Der Antrag wurde der belagerte Entwurf eines Staatsgelänge nach monatelanger Lagerung an eine Kommission, die den Antrag ablehnte. Die Mehrheit der Stadterordnetenversammlung forderte dann, den Magistrat auf einen schriftlichen Bericht über diese Frage zu erhalten. In der letzten Sitzung des Stadterordnetenkollegiums fand nun die Arbeitslosenversicherung nochmals auf der Tagesordnung. Unsere Genossen bekräftigten eingehend die Wichtigkeit der gemeindlichen Arbeitslosenversicherung. Eine Grundlage prallen aber an der Unmöglichkeit der liberalen Stadterordnetenmehrheit ab. Unser Antrag für den nach dem Genter System eingeführt werden. Die Frage nach der Arbeitslosenversicherung ist noch nicht erledigt.





# Fortsetzung des Riesen-Inventur-Ausverkaufs

## Adolf Kreuzberger, Reusche Str. 7

Schlesiens grösstes Spezialhaus für moderne Herren- u. Knaben-Bekleidung.

### Veranstaltungen u. Vereine

Donnerstag, d. 15. Januar cr., abends 8 1/2 Uhr pünktlich:

### Öffentliche Versammlung

in den Gesellschaftsräumen des Kammermusiksaales Breslauer Konzerthaus.

- Tagesordnung:
- Die gesetzliche Forderung der Lohn- und Arbeitsbedingungen bei Seimarbeit.
  - Die gesetzliche Forderung der Lohn- und Arbeitsbedingungen bei Seimarbeit.
  - Die gesetzliche Forderung der Lohn- und Arbeitsbedingungen bei Seimarbeit.

Der Eintritt ist frei.

Ortsgruppe Breslau

bei Zutritt für intern. Austausch fortgeschrittlich. Erfahrungen.

### Fabrikarbeiter-Verband Zahlstelle Ohlau

Samstag, den 18. Januar, nachmittags 4 Uhr, im Lokal des Herrn Jung (Oderstrasse)

### General-Versammlung

Tagesordnung: 1. Abrechnung vom 4. Quartal 1913. 2. Jahresbericht vom 1913: a) Geschäftsbericht, b) Kassenbericht. 3. Wahl der Ordnerverwaltung. 4. Beschlüsse.

### Stadt-Theater

Wittwoch 7 1/2 Uhr: *Das Loch in der Landstraße*  
Donnerstag 7 1/2 Uhr: *Die Fledermaus*  
Freitag 7 1/2 Uhr: *Die Fledermaus*

### Liebl's Etablissement

Täglich 8 Uhr: *Leonhard Haskel*  
in seinem neuesten Schlager: *So'n frecher Kerl*  
mit dem Kette schillerndem Ensemble.

### Viktoria-Theater

*Mario Antonette*  
Anf. Wochentags 8, Sonntag 7 1/2  
Jeden Sonntag 5 1/2 Uhr:  
Nachm.-Vorstell. halbe Preise.  
Bons wochentags gültig.

### Gabaret

Fürst Blücher.  
Reusche Strasse  
Täglich 8 Uhr mit 19050  
Hugo Lohm  
Hans Seiden  
Hedy Herdermann  
Rosa Gerda  
Elen Stradwell  
Erna Kirsch.  
Entree 19 Pfg.

### Thalia-Theater

Wittwoch: *Die Fledermaus*  
Donnerstag: *Die Fledermaus*  
Freitag: *Die Fledermaus*

### Schauspielhaus

Samstag 8 Uhr: *Die Fledermaus*  
Sonntag 8 Uhr: *Die Fledermaus*  
Montag 8 Uhr: *Die Fledermaus*

### Union-Theater

Grandesstr. 6, Karolplatz  
*Glorie*  
Ergreifendes Situationsdrama, 5 Akte.  
*Ihr Sohn*  
Ergreifendes Lebensbild, 3 Akte.  
*Verschwendener See*  
Grosses amerikanische Komödie.

### Palmengarten

*Die Fledermaus*  
Donnerstag 8 Uhr: *Die Fledermaus*  
Freitag 8 Uhr: *Die Fledermaus*

### Gemeinde-Bekanntmachung

Am 17. Januar 1914:  
**Grosses Gemeindefest**  
An der Gasse 74, am 17. Januar 1914 wird für die ganze Gemeinde ein grosses Fest veranstaltet. So können wir uns alle an dem Fest beteiligen. Es werden besonders schöne Preise ausgesetzt. Die Eintrittspreise sind für alle gleich. Wir laden herzlich ein.  
1914

### Gemeinde-Bekanntmachung

Am 17. Januar 1914:  
**Grosses Gemeindefest**  
An der Gasse 74, am 17. Januar 1914 wird für die ganze Gemeinde ein grosses Fest veranstaltet. So können wir uns alle an dem Fest beteiligen. Es werden besonders schöne Preise ausgesetzt. Die Eintrittspreise sind für alle gleich. Wir laden herzlich ein.  
1914

Welcher Parteilgenosse gibt ein Darlehen von 500 Mk. gegen Sicherheit und gute Verpfändung. Offerten u. d. B. a. b. Sp. b. Sig. 13058

**Ständer-Auktion**  
den 20. Januar, erbaulich bis 12. 13048  
Dittmann, Andressenstr. 29, I.

Ulmer, Lieberherr, Krüge billig an verkaufen Dittmann, Andressenstr. 29, I. 13049

**1 Singer-Kingstift-Maschine**  
tabellos, mit Garantie, 58 Mk. bei [9476  
Rosenthal, Neumarkt 1.

**Wand. Bierkäse** 1/2 Pfd. 15 P.  
**Türk. Käse** 1/2 Pfd. 17 P.  
**Schweizerkäse** 1/2 Pfd. 20 P.  
**Wieskäse** 1/2 Pfd. 10 P.  
**Stenobonig** 1/2 Pfd. 20 P.  
Malkon-Niederlage Messergasse 33. Tel. 165. 12360

**Verleih-Institut eleganter Frack- und Rock-Anzüge Chapeau-Claques.**

### H. Mohaupt

Schweidnitzerstrasse 8a, I  
Eingang Karlstrasse (früher Albrechtstrasse). 7199 Tel. 1301.

Max weide Nachahmungen!

**Husten, Keuchhusten rauhen Hals**  
Reloch's **Hustentropfen**  
in ihrer Wirkung einzig!  
Nur echt mit Marke "Medico"  
5 L. 50 W. u. 1. In Breslau und Umgebung in Drogerien und Apotheken erhältlich. 11382/L.

**Die hässliche Holzspaltenauflage Niedergasse 10**  
iefert frei ins Haus Kleinfornbrennholz bester Sorte und zwar:  
Fein gespaltenes Aufhändeholz. 1 Sacl zu 1.- 9336  
Heiz " Holz (ca. 2 cm stark) 1 " " 0.90 "  
" " " do. 1 " " 1.10 "  
" " " do. 1/2 " " 5.50 "  
" " " do. 1/4 " " 2.75 "  
im Gebund (Gebund 43 cm Durchmesser) 1 Gebund 0.55 Mk.  
Sammeln Holz (Reinholz) zu denselben Preisen. - Besondere Wünsche nach Länge und Stärke des Spaltholzes, werden demüthigst berücksichtigt. Bestellungen werden durch Vorkauf ab. Tel. 6641 (auch Regierstr. 61) erledigt.

### Masken-Kostüme

Grösstes Spezial-Verleih- u. Versandhaus 1. Ranges  
**A. Franz Nachf. H. Wiersing**  
Messergasse 1, am Neumarkt. - Tel. 7996.  
Fabrik histor. Festzuge- u. Quadrillen-Kostüme.

### Wetternachrichten der Kaiserhöf-Sternwarte.

Wetter	11. Januar		12. Januar		13. Januar	
	Temperatur	Wind	Temperatur	Wind	Temperatur	Wind
Wittwoch	10.4	SW	10.2	SW	10.1	SW
Donnerstag	10.2	SW	10.1	SW	10.0	SW
Freitag	10.1	SW	10.0	SW	9.9	SW

### Wetternachrichten der Ober.

Wetter	11. Januar		12. Januar		13. Januar	
	Temperatur	Wind	Temperatur	Wind	Temperatur	Wind
Wittwoch	10.4	SW	10.2	SW	10.1	SW
Donnerstag	10.2	SW	10.1	SW	10.0	SW
Freitag	10.1	SW	10.0	SW	9.9	SW

### 4 grosse wissenschaftliche Lichtbildervorträge

Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands, Zahlstelle Breslau.  
Sonntag, den 25. Januar 1914 in Hartlieb „Der neuen Rennbahn“  
Montag, den 26. Januar 1914 in Breslau „Gewerkschaftshaus“  
Dienstag, den 27. Januar 1914 in Maria-Götschen „Müllers Gasthof“  
Mittwoch, den 28. Januar 1914 in Stabelwitz Rest. Goltz.

**Kulturbilder aus deutscher Vergangenheit.**  
Authentische, zeitgenössische Darstellungen aus dem 15.-18. Jahrhundert. Bauern und Dorfleben. Der Quinoverier Leben und Treiben. Die fahrenden Leute. Das Leben auf der Landstrasse. 112 Lichtbilder, sämtlich aufs feinste koloriert.

Nachmittags 4 Uhr in obengenannten Lokalen großer Lichtbildervortrag für die Kinder unserer Mitglieber. Zu dem Nachmittagsvortrag haben Kinder freien Zutritt. Für Erwachsene Eintritt 15 Pf. Kollegen und Kolleginnen! Sorgf. für Massenbesuch.

Eintrittskarten sind bei den Hilfskassierern zu haben.  
Die Ortsverwaltung.

13050

### Masken

in allen Preislagen  
**Heinrich Jacobson**  
Kass. Savellstr. 13.  
Lieferant v. Theater  
Katalog 95 Pfg. Brosch.

### Zafel-Butter

jetzt nur 1.30 das Pund.  
**Paul Mischke**  
12781 Ring 5.  
Keine Füllungen! Prompter Postversand!

### Uhrketten

Alter  
Kupferschmiedestr. 17  
Ecke Schmiedebrücke.

# Halt!

## Karsunky & Co.

Rosenthalerstrasse 2  
gegenüber der Odertorwache

gibt 13041

Möbel aller Art, Spiegel, Polsterwaren, Herren-, Knaben- u. Kinder-Anzüge, Betten, Wäsche, Teppiche, Gardinen, Kinder- und Klappwagen

ohne Anzahlung  
und vom Käufer selbst zu bestimmende Abzahlung.

## Schillers Werke

Volksausgabe in zwei Bänden, reich illustriert in wöchentlichen Raten von 30 Pfennigen. Gesamtpreis nur 3,00 Mark. Durch die Expedition und Kolportage zu beziehen.

## kleiner Anzeiger

Unter dieser Rubrik kosten je drei Worte 10 Pfennige. Abonnenten haben gegen Guthaben 5 Worte frei. Das erste Wort fett, Schriftart bestimmt der Verlag. Geforderte Abweichungen bedingen Zeilenpreis.

### Kauf und Verkauf

Genossenschaft u. Wägen verkauft  
Kass. Savellstr. 13, III. 13050

### Arbeitsmarkt

Rezeption, aus. Jostmännchen gesucht  
Kass. Savellstr. 13, III. 13050

### Verschiedenes

Wasserverleihung (Wasser und  
Kass. Savellstr. 13, III. 13050

### Abonnenten und Leser der „Volkswacht“

können ihre Zeitung nicht allein durch das Abonnement und die Auslieferung neuer Abonnenten unterstützen, sondern sie unterstützen die „Volkswacht“ auch dadurch, dass sie bei ihren Einkäufen die Inserenten der „Volkswacht“ berücksichtigen und sich bei ihren Einkäufen auf die „Volkswacht“ beziehen.

Durch alles dies wird die „Volkswacht“ aktiv unterstützt.

Druck: Alfred Bielewicz, Breslau, Neumarkt 1.







**Servine und Veranstaltungen.**

Wie fordern die volle Sonntagruhe. So lautet die Tagesordnung einer öffentlichen Versammlung, die Donnerstag, abends 8 1/2 Uhr, im Konzerthaus auf der Gartenstraße abgehalten wird.  
Mit der Schmarbeck und ihren Söhnen wird sich Donnerstagabend im Kammermusiksaal des Konzerthauses auf der Gartenstraße eine öffentliche Versammlung beschäftigen. Es soll eine Kommission zur Untersuchung der Schmarbeck'schen Verhältnisse eingesetzt werden. Redner sind Prof. Dr. Erbsland aus Paris und Frau Friedländer in Breslau. Der Eintritt ist frei.  
**Theater, Konzerte und Vergnügungen.**  
(Mitteilungen aus den Direktionsbüros)  
Städt. Theater. Heute wird die komische Oper „Das Loch in der Landstraße“ in der Premierebesetzung unter Julius Willwers Wustleituna gegeben. Den Abend beschließt ein Ballettdivertissement. Donnerstag geht zum ersten Male in dieser Spielzeit Verdis „Aida“ in Szene. Freitag, findet die erste Wiederholung von Offenbachs mit großem Beifall aufgenommene Oper „Poffmanns Erzählungen“ statt. Für Sonnabend wird ein Maeratabend mit „Fakten und Fiktionen“ und der „Entführung aus dem Serail“ vorbereitet.  
Lohse-Theater. Seit Mittwoch, abends 7 1/2 Uhr, wird neu einstudiert. „Kosmopolit“ von Henrik Ibsen gegeben. In den Hauptrollen sind beschäftigt die Damen Urban (Rebbecca), Maeder-Stemann (Frau Felsen), die Herren Kustermann (Kosmer), Barna (Doktor Kroll), Gortzer (Hilf Brendel), Glaimann (Mortensgaard). Heute Donnerstag, am Donnerstagabend wird auf vielseitigen Wunsch der neu einstudierte Kl. Siffer „Die Brüder von Toledo“ nochmals gegeben. Herr Direktor Baron spielt zum letzten Mal vor seinem Urlaub den „Adonis“.  
Beginn der Vorstellung 7 1/2 Uhr. Die für Donnerstag angelegt gewesene Vorstellung von „77:10“ wird deshalb auf Freitag verlegt. Am Sonnabend wird zum ersten Mal das Scherzspiel „Schien und Vertraude“ von Ernst Harni, dem mit dem Schillerpreis gekrönten Autor von „Lauter der Narz“ und „Gudrun“, in Szene gehen. Die Hauptrollen spielen die Damen von Helling, Wevalby und Herr Michael. Heute Herr Gortzer. Die Kostüme, Möbel und Requisiten werden neu angefertigt.  
Im Thalia-Theater geht heute Mittwoch als Volksvorstellung für den Dumboldverein „Das Opferlam“ in Szene. Beginn 7 1/2 Uhr. Morgen Donnerstag wird „Der Probevettel“ als Abonnementsvorstellung für den Dumboldverein wiederholt. Anfang 7 1/2 Uhr.  
Gau-Theater (Operetten-Bühne). Heute Mittwoch geht die beliebte Operette „Die Königin“ zum 51. Male in Szene. Morgen Donnerstag wird die neue Operette „Die ideale Gattin“ von Franz Lehár wiederholt. Freitag „Die Königin“, Sonnabend „Die ideale Gattin“, Sonntagabend „Die Königin“.

**Literatur.**  
Die Gewerkschaften, ihre Entwicklung und Kämpfe. Von Adolf Braun. Eine Sammlung von Abhandlungen. Nürnberg 1914. Verlag der Fränkischen Verlagsanstalt und Buchdruckerei. VIII und 508 Seiten Groß-8. Preis elegant gebunden 8 Mk.  
Eine Auswahl aus zahlreichen Veröffentlichungen über die Gewerkschaften bringt dieses Buch: Geschichtliche, auch kritische und vor allem agitatorische Darstellungen über die Entwicklung der Gewerkschaften, über ihre Streitfragen in Deutschland und im Ausland, dann über die Organisationsarbeit der Arbeiterklasse, über Kampfmittel und Kampfmethoden der Gewerkschaften, weiter Abhandlungen über die Tarife, über die Sozialdemokratie und die Gewerkschaften, über die Probleme der Arbeitslosigkeit und der gewerkschaftlichen Statistik, endlich Auseinandersetzungen über Gewerkschaften und Unternehmertum. Über 40 Abhandlungen, die zum Teil in Unterkapitel zerfallen, enthält dieses Buch, dessen Benutzbarkeit gehoben wird durch die unähnlichen Sach-, Berufs-, Orts- und Personenregister, die das Werk abschließen.  
**Leser!** Bevorzugt bei Guern Einkäufen unsere Inserenzen und die Adressen des Bezugs-Quellen-Verzeichnisses.

**Versammlungen und Vereine.**  
Mittwoch, den 14. Januar:  
Erlaubnisbesitzer, abends 8 1/2 Uhr im Gewerkschaftshaus.  
Einleger, abends 7 1/2 Uhr im Gewerkschaftshaus.  
Seiger und Pollerer, abends 7 1/2 Uhr im Gewerkschaftshaus.  
Jauer, Frauenversammlung, Mittwoch, den 14. Januar abends 8 Uhr, im grünen Ader.

**Fort mit Luftschlauch u. Pumpe!**  
**Radfahrer,**  
welche die Kosten der Bereifung verringern, ohne Pneumatikdefekte fahren und stets ein fahrberaites Rad haben wollen, fahren nur  
**Pneumelasticum,**  
elastisch wie Luft, unbegrenzt in Haltbarkeit.  
**Jahres-Garantie 20 000 km**  
Verlangen Sie sofort per Karte kostenlose Zusendung von Prospekt 19. 13044  
Pneumelasticum-Gesellschaft m. b. H. Braunschweig.

**Nussbaum-Biere sind hervorragend** **Trinkt Nussbaum-Lager** **Trinkt Nussbaum hell** **Trinkt Nussbaum-Pilsner** **Trinkt Nussbaum-Reform** 11819

**Erscheint dreimal wöchentlich. Provinz-Bezugsquellen-Verzeichnis. Den Lesern bei Einkäufen empfohlen.**

<b>Brieg</b> Alkoholfreie Getränke. Scholz, Emil (Nüssener Spezialbier). Arbeiter-Konzeption. Kraus, H., Dörmannstr. 25, Dörmannstr. Bäckereien und Konditoreien. Kraus, Hermann, Dörmannstr. 18, 18b, Paul, Dörmannstr. Bierbrauereien. Kraus, Hermann, Dörmannstr. 18, 18b, Paul, Dörmannstr. Fahrräder und Maschinen. Schmidt, G., Dörmannstr. 8, Reparatur, 18b. Fleischer u. Wurstfabrik. Kraus, Emil, Dörmannstr. 24, 24b, Reichold, Dörmannstr. 10. Fische - Delikatessen. Kraus, G., Dörmannstr. 24, 24b, Reichold, Dörmannstr. 10. Galanterie und Spielwaren. Kraus, G., Dörmannstr. 24. Herren- u. Knaben-Garderobe. Berliner Bekleidungshaus, Ring 34 Kraus, Emil, Dörmannstr. 18, (Herren- u. Knaben-Garderobe). Wohl, Eugen, Dörmannstr. 27.	<b>Chemnitz</b> Fleischer u. Wurstfabrik. Dörmann, Emil, Dörmannstr. 24, 24b, Reichold, Dörmannstr. 10. Fische - Delikatessen. Kraus, G., Dörmannstr. 24, 24b, Reichold, Dörmannstr. 10. Galanterie und Spielwaren. Kraus, G., Dörmannstr. 24. Herren- u. Knaben-Garderobe. Berliner Bekleidungshaus, Ring 34 Kraus, Emil, Dörmannstr. 18, (Herren- u. Knaben-Garderobe). Wohl, Eugen, Dörmannstr. 27.	<b>Glogau</b> Herren- u. Knaben-Garderobe. Kraus, Emil, Dörmannstr. 18, (Herren- u. Knaben-Garderobe). Wohl, Eugen, Dörmannstr. 27.	<b>Ohlau</b> Herren- u. Knaben-Garderobe. Kraus, Emil, Dörmannstr. 18, (Herren- u. Knaben-Garderobe). Wohl, Eugen, Dörmannstr. 27.	<b>Ströbe-Zobten.</b> Fleischer u. Wurstfabrik. Dörmann, Emil, Dörmannstr. 24, 24b, Reichold, Dörmannstr. 10. Fische - Delikatessen. Kraus, G., Dörmannstr. 24, 24b, Reichold, Dörmannstr. 10. Galanterie und Spielwaren. Kraus, G., Dörmannstr. 24. Herren- u. Knaben-Garderobe. Berliner Bekleidungshaus, Ring 34 Kraus, Emil, Dörmannstr. 18, (Herren- u. Knaben-Garderobe). Wohl, Eugen, Dörmannstr. 27.	<b>Kl.-Mochbern.</b> Fleischer u. Wurstfabrik. Dörmann, Emil, Dörmannstr. 24, 24b, Reichold, Dörmannstr. 10. Fische - Delikatessen. Kraus, G., Dörmannstr. 24, 24b, Reichold, Dörmannstr. 10. Galanterie und Spielwaren. Kraus, G., Dörmannstr. 24. Herren- u. Knaben-Garderobe. Berliner Bekleidungshaus, Ring 34 Kraus, Emil, Dörmannstr. 18, (Herren- u. Knaben-Garderobe). Wohl, Eugen, Dörmannstr. 27.	<b>Nähere Umgebung Breslaus.</b> Fleischer u. Wurstfabrik. Dörmann, Emil, Dörmannstr. 24, 24b, Reichold, Dörmannstr. 10. Fische - Delikatessen. Kraus, G., Dörmannstr. 24, 24b, Reichold, Dörmannstr. 10. Galanterie und Spielwaren. Kraus, G., Dörmannstr. 24. Herren- u. Knaben-Garderobe. Berliner Bekleidungshaus, Ring 34 Kraus, Emil, Dörmannstr. 18, (Herren- u. Knaben-Garderobe). Wohl, Eugen, Dörmannstr. 27.	<b>Märzdorf-Steindorf</b> Fleischer u. Wurstfabrik. Dörmann, Emil, Dörmannstr. 24, 24b, Reichold, Dörmannstr. 10. Fische - Delikatessen. Kraus, G., Dörmannstr. 24, 24b, Reichold, Dörmannstr. 10. Galanterie und Spielwaren. Kraus, G., Dörmannstr. 24. Herren- u. Knaben-Garderobe. Berliner Bekleidungshaus, Ring 34 Kraus, Emil, Dörmannstr. 18, (Herren- u. Knaben-Garderobe). Wohl, Eugen, Dörmannstr. 27.	<b>Peisterwitz</b> Fleischer u. Wurstfabrik. Dörmann, Emil, Dörmannstr. 24, 24b, Reichold, Dörmannstr. 10. Fische - Delikatessen. Kraus, G., Dörmannstr. 24, 24b, Reichold, Dörmannstr. 10. Galanterie und Spielwaren. Kraus, G., Dörmannstr. 24. Herren- u. Knaben-Garderobe. Berliner Bekleidungshaus, Ring 34 Kraus, Emil, Dörmannstr. 18, (Herren- u. Knaben-Garderobe). Wohl, Eugen, Dörmannstr. 27.	<b>Qualkan</b> Fleischer u. Wurstfabrik. Dörmann, Emil, Dörmannstr. 24, 24b, Reichold, Dörmannstr. 10. Fische - Delikatessen. Kraus, G., Dörmannstr. 24, 24b, Reichold, Dörmannstr. 10. Galanterie und Spielwaren. Kraus, G., Dörmannstr. 24. Herren- u. Knaben-Garderobe. Berliner Bekleidungshaus, Ring 34 Kraus, Emil, Dörmannstr. 18, (Herren- u. Knaben-Garderobe). Wohl, Eugen, Dörmannstr. 27.	<b>Retsürben</b> Fleischer u. Wurstfabrik. Dörmann, Emil, Dörmannstr. 24, 24b, Reichold, Dörmannstr. 10. Fische - Delikatessen. Kraus, G., Dörmannstr. 24, 24b, Reichold, Dörmannstr. 10. Galanterie und Spielwaren. Kraus, G., Dörmannstr. 24. Herren- u. Knaben-Garderobe. Berliner Bekleidungshaus, Ring 34 Kraus, Emil, Dörmannstr. 18, (Herren- u. Knaben-Garderobe). Wohl, Eugen, Dörmannstr. 27.	<b>Sapran</b> Fleischer u. Wurstfabrik. Dörmann, Emil, Dörmannstr. 24, 24b, Reichold, Dörmannstr. 10. Fische - Delikatessen. Kraus, G., Dörmannstr. 24, 24b, Reichold, Dörmannstr. 10. Galanterie und Spielwaren. Kraus, G., Dörmannstr. 24. Herren- u. Knaben-Garderobe. Berliner Bekleidungshaus, Ring 34 Kraus, Emil, Dörmannstr. 18, (Herren- u. Knaben-Garderobe). Wohl, Eugen, Dörmannstr. 27.	<b>Neumarkt</b> Fleischer u. Wurstfabrik. Dörmann, Emil, Dörmannstr. 24, 24b, Reichold, Dörmannstr. 10. Fische - Delikatessen. Kraus, G., Dörmannstr. 24, 24b, Reichold, Dörmannstr. 10. Galanterie und Spielwaren. Kraus, G., Dörmannstr. 24. Herren- u. Knaben-Garderobe. Berliner Bekleidungshaus, Ring 34 Kraus, Emil, Dörmannstr. 18, (Herren- u. Knaben-Garderobe). Wohl, Eugen, Dörmannstr. 27.	<b>Wohlfahrt</b> Fleischer u. Wurstfabrik. Dörmann, Emil, Dörmannstr. 24, 24b, Reichold, Dörmannstr. 10. Fische - Delikatessen. Kraus, G., Dörmannstr. 24, 24b, Reichold, Dörmannstr. 10. Galanterie und Spielwaren. Kraus, G., Dörmannstr. 24. Herren- u. Knaben-Garderobe. Berliner Bekleidungshaus, Ring 34 Kraus, Emil, Dörmannstr. 18, (Herren- u. Knaben-Garderobe). Wohl, Eugen, Dörmannstr. 27.
---	--	--	---	--	---	---	--	---	---	---	--	--	---



## Preussisches Abgeordnetenh.

2. Sitzung. Dienstag, den 13. Januar 1914, vormittags 10 Uhr.

**Am Ministerisch:** von Bethmann-Hollweg, von Dallwitz, Lenke, von Schorlemer, Sydow, von Trott zu Solz, Weseler usw.

### Wahl des Präsidiums.

Zum Präsident wird durch Zutritt Abg. Graf v. Schwertin 239 Stimm. Er dankt für die Wiederwahl und verspricht, alles zu tun, um die Geschäfte des Hauses zu fördern und unter allen Umständen die Würde seiner Verhandlungen zu wahren. Er bittet dabei um die Unterstützung des Hauses. (Beifall rechts.)

Die Abgg. Dr. Borsch (Zentr.) und Dr. v. Krause (natl.) werden zu Vizepräsidenten wiedergewählt und nehmen dankend an.

Zu Schriftführern werden gewählt die Abgg. v. Vonia (konf.), v. Wenden (konf.), Schulze-Belsum (konf.), v. Wittow (freisohl.), v. d. Haan (Zentr.), Borchert (Zentr.), Röding (natl.), Dr. Ludwig (Wpt.).

### Erste Lesung des Etats.

**Abg. Winkler (konf.)** bedauert die Entscheidung des Wehrbeitrages und beschränkt weitere Schritte auf dieser verwerflichen Bahn der Verschreibung der Aufrüstung zwischen Reich und Einzelstaaten. In der Selbstständigkeit der Bundesstaaten, zu der die Verfassung über die direkten Steuern gehört, liegt die Sicherheit dafür, daß die monarchische Autorität aufrecht erhalten wird und die wacklernde Autorität der Einzelstaaten lebendig bleiben. Die Reichsregierung hat eine bedauerliche Politik gegenüber den Bestrebungen, die Rechte des Reiches an den Seiten der monarchischen Autorität zu vergrößern und gegenüber den Bestrebungen der sozialdemokratischen und der antideutschen Agitation. Man hat mit der Umstrukturierung der Reichsverfassung eine Bestätigung der Reichsverfassung erreicht, die auf dem Weg zu den Zielen der Umstrukturierung liegt. Dem Landwirtschaftsminister danken wir dafür, daß er in Essen die Notwendigkeit des Zusammennehmens von Industrie und Landwirtschaft gegen den gemeinsamen Feind und für die Autorität gefordert hat. (Beifall rechts.) Wir begrüßen die Bestrebungen der Sozialdemokratie gegründete Kartelle der Arbeiter zu Stande, vor allem erhöhten Schutz der Arbeiter und bedauern, daß Staatssekretäre Delbrück die Arbeitslosenversicherung nicht prinzipiell abgelehnt hat, denn die Sozialpolitik entwertet und verweichlicht den risikofreudigen Menschen. (Beifall rechts.)

### Ministerpräsident v. Bethmann-Hollweg:

Mit dem Staatssekretär Delbrück hatte ich die Durchführung der Arbeitslosenversicherung in absehbarer Zeit für unmöglich. Wegen den allgemeinen Fortschritt der Passivität laßt die Verwertung ein, das müßte in einzelnen begründet werden. Der Ministerpräsident polemisiert dann eingehend gegen die Kritik des Vortrags an der Wehrbeitrag: die Verringerung des Wehrbeitrages ist niemals abgelehnt worden und hieraus ist ein sehr bedauerlicher Kampf zwischen den hiesigen Parteien entzündet. Später hat der Abg. v. Heydebrand selbst deshalb sich zur Zustimmung von Bestreueren, wenn sie für das Vaterland notwendig wären, bereit erklärt. Wir haben zuerst zur Deckung der Wehrvorlage beantragt, daß die Art der Wehrsteuerung, die an sich durch die politische Situation geboten war, den Bundesstaaten überlassen werden soll, durch ein Sicherungsgesetz sollte das Reich die Sicherheit erlangen, daß es auch von den Einzelstaaten sein Geld erhalten würde. Der Reichstag nahm eine unkonkrete Haltung hierzu ein, die Konservativen wollten gerade das unüberwindliche Sicherheitsgesetz bestehen. Die Verabschiedung der Wehrvorlage, für deren Sinauschiebung ich in der Verantwortung hätte tragen können, war mir bei gleichzeitiger Beschließung der Deckung gestrichelt. Kompromisse mit dem Reichstag hat auch Bismarck für zulässig angesehen. Nicht aus Passivität oder Nachgiebigkeit gegen das Parlament, sondern aus schwerer Verantwortung gegenüber dem Reich ist das Wehrvertragskompromiß geschlossen worden. (Beifall links.) Ich bitte, diese Gründe auch in der preussischen Volksvertretung zu würdigen. Ich beklage die Vermögenszuwachssteuer im Interesse der Einzelstaaten, aber es war eine vornehmliche Pflicht, auch die schwersten Opfer zu übernehen, da sie nötig waren, um die Stärke und Unabhängigkeit der Nation zu verbürgen. (Beifall links.)

### Abg. Herold (Zentr.):

Der Wehrbeitrag muß ein einmaliger bleiben. Wenn die Regierung energischer aufzutreten wäre, hätte sie im Reichstag mehr erreicht. — Die Eisenbahnverwaltung sollte in der Zeit

abflauen der Konjunktur die Bestellungen ausgeben und die Banken vornehmen. Der jetzige Arbeitwillingenschutzbau, der schlammige Terrorismus, der in der Vertikale liegt, sich geistlich nicht lassen. Die Regierung muß die Initiative zu einer neuen Wahlreform ergreifen, an dem bestehenden Wahlrecht darf nichts verächtelt werden. Die Zerstörung an den Unwahrscheinlichen muß beibehalten werden, das geheime Wahlrecht eingehalten werden. In die obligatorischen Fortbildungsschulen gehörl der Religionsunterricht. Das letzte Ausnahme-gesetz, das geheime Wahlrecht muß aufgehoben werden. (Beifall, Beifall im Zentrum.)

### Abg. Dr. Röding (Natl.)

fordert einen besseren Schutz der Arbeitwillingen. Das Schlagwort „Ausnahmeregeln“ schreckt uns nicht, das sind schließlich die Arbeiterschutz- und Ausnahmeregeln. (Beifall rechts u. h. d. Natl., — Lachen h. d. Soz.) Die Polizei soll nur überall das Streikverbot verhängen! Das Center System, das die Gewerkschaften privilegiert und die staatliche Arbeitslosenversicherung lehnt wir ab, ebenso die Einführung des Reichstagswahlrechts für die preussischen Landtagswahlen. Das Landtagswahlrecht muß verbessert werden, aber durch Vertretung der Direktwahl und durch die Einführung der öffentlichen Agitation in Braunschweig geschaffen wurden — Nun zu Zabern! Im Reichstag ist die Paraphrase der Verrückten, die Verhöhnung eines Heeres ein strafloses Sonntagvergnügen. Und zwar Beamte finden das harmlos, das Singen des Preußenliedes und den Spaziergang der Offiziersdamen aber provozierend. (Vor, hört! rechts.) Die Offiziere müssen angehalten werden, wenn das Militär endlich selbst die öffentliche Ruhe herstellt. (Abg. Liebknecht (Soz.): Ein starkes Stück, Herr Landtagsdirektor!) Ich bin ein preussischer Richter! (Sturm. Beifall rechts.) Ueber dem Schicksal des Einzelnen steht urhoch das der Nation, das durch das Volk und den Geist des Offizierskorps bestimmt wird. (Abg. Dr. Liebknecht: Durch den Geist des Volkes! (Wärm rechts.) Wir danken dem Kriegsminister von Falkenhayn dafür, daß er das betont hat. Der Reichstagler durfte sich nicht allein von der Verantwortlichkeit lassen, als politischer Beamter muß er nach der Staatsraison handeln. (Zurufe der Soz.: Das ist ein preussischer Richter!) Preussischer Geist, der nicht nach Semestern, sondern nach Jahren regiert, muß im Reichstag niedriger einzeln und die der preussischen Elemente einbringenden Beamten bis hinauf müssen von allen ungeeigneten Elementen gesäubert werden im Interesse des preussischen Ansehens, auf dem das des Reichs beruht. (Sturm. Beif. rechts und bei den Nationalliberalen. Zwischen bei den Sozialdemokraten.)

### Ministerpräsident Dr. v. Bethmann-Hollweg

verwahrt sich dagegen, daß im Landtag seine Tätigkeit als Reichstagsminister kritisiert werde. Er will nur gegen einige unrichtige Worte des Vortrags sprechen. Wer in dem Streit der Militär- und Zivilbehörde von Zabern recht hat, wird man vielleicht nie wissen. Die Straßburger Verhandlungen haben doch gezeigt, daß das Militär nicht ganz unrecht hatte! Auch die Kritik an den Verwaltungsbehörden gehört vor den Reichstag. Es ist eine sehr ernste Sorge der Reichsregierung, wie solchen Vorfällen, wie den Zabernern, für die Zukunft zu steuern ist. (W.) Ich habe im Reichstag keineswegs einen verächtlichen Schutz der Arbeitwillingen abgelehnt, im Gegenteil, er ist auf dem Wege des gemeinsamen Reichs geschaffen worden. In einer Wahlreform wird die Regierung die Initiative ergreifen, wenn sie den Zeitpunkt für gekommen erachtet. (Vor, hört! Rufe links und rechts: Wann? bei den Soz.) Ja, das werden Sie sehen. (Große Heiterkeit.) Von einem ungelösten Rätselwort kann nicht gesprochen werden, (Widerspruch bei den Soz.) denn die Thronrede von 1908 war durch die Vorlage der Wahlreform von 1910 erfüllt. (Zustim. rechts. — Widerspruch bei den Soz.) Die Wahlreform ist nicht zurückgekommen, weil sie der Landtag darüber nicht einig wurde, die Regierung hat keine Schuld daran. Es ist der Regierung anheimgestellt, wann sie den Versuch mit Aussicht auf Erfolg wiederholen zu können glaubt. Es war nicht angebracht, dem neugewählten Abgeordnetenhaus eine politisch so bedeutungsvolle Vorlage zu unterbreiten. — Zur braunschweigischen Angelegenheit verweise ich auf meine Darlegungen im Reichstag. Die Wesslen in Hannover mögen sagen und schreiben, was sie wollen, an der Bedeutung dessen, was der jetzt regierende Herzog von Braunschweig gesagt und getan hat, können sie nicht zittern und nicht zweifeln. Das Wort eines Ehrenmannes wird durch Auslegung von dreiter Seite nicht angefaßt. Ich bin gegenüber den welfischen Behauptungen von E. A. G. dem regierenden

Herzog ausdrücklich ermächtigt, festzustellen, daß jede Berufung auf den Herzog für Verletzung der Bestrebungen der deutsch-hannoverschen Partei dem Willen E. A. G. nicht entspricht, sondern direkt widerspricht. (Großer Beifall bei den deutsch-hannoverschen Parteien. — Heiterkeit bei den Soz.) Wenn die deutsch-hannoversche Partei fortfahren sollte, den Herzog für sie in Anspruch zu nehmen, so wird jedermann wissen, was davon zu halten ist. Für den Herzog sind denartige Versuche mit seiner Erklärung ein für allemal abgetan. (Erneuter Beifall.) Sollte sich die Ermächtigung und die Thronbesteigung des Herzogs von der Auflösung der Welfenpartei abhängig machen? Man kann Politik nur treiben mit realen Möglichkeiten und nicht mit idealen Fiktionen. Kein verständiger Mensch hat erwartet, daß eine Partei, die ohne jede Aussicht auf Erfolg 47 Jahre zusammengelassen hat, sich mit einem Schlag auflösen würde. Gatten der Prinzen Ernst August zum Herzog und Maxime des Herzogs gemacht, so hätten wir sie sehr wesentlich gestärkt, während wir sie geschwächt haben. Auch in dieser Partei sind ruhige und besonnene Elemente und sie werden sich nach den Ereignissen des letzten Jahres der praktischen Mitarbeit an den Aufgaben der Gegenwart widmen. Ich glaube, die Stabilität des preussischen Staates wirklich nicht zu gefährden, wenn ich meine, daß man die Bedeutung der unersetzlichen Elemente nicht höher einschätzen soll, als sie in Wirklichkeit ist. Die Verberberungen eines Teils der Presse über die Bedeutung der Welfenbestrebungen haben das Selbstbewußtsein und die Agitationslust der unersetzlichen Elemente wesentlich gestärkt. Gegen staatsfeindliche Bestrebungen wird die Regierung selbstverständlich ebenso energisch einschreiten, wie bisher. Die Trümmern der Welfen aber, von denen manche 1870 mutig für Deutschlands und Preußens Ehre gekämpft haben, sollen wir nicht zu tragisch nehmen. Auch für diese Männer wird der Tag kommen, wo sie ihre Träume ansträumen werden, die Träume, daß Hannover jemals wieder vom preussischen Staat getrennt werden könnte. (Beifall bei den bürgerlichen Parteien.) Das Haus verläßt sich.

**Abg. Dr. Röding (Natl., persönlich):** Ich habe nicht von einer des Ministerpräsidenten unwürdigen Haltung gesprochen, denn ich befehle mich selbstverständlich der Achtung, die ich ihm und seiner Stellung schuldig bin.  
**Ministerpräsident Dr. v. Bethmann-Hollweg:** Ich danke für diese Äußerung und bedauere es, daß ich dem Abg. Röding einen von ihm nicht gebräuchten Ausdruck zugeschrieben habe. Aber Sie werden es begreifen, wenn ich erregt war, da der Reichstag vor einem Forum angegriffen wurde, vor dem er sich nicht genügend verteidigen kann.  
Morgen Mittwoch 10 Uhr: Weiterberatung.  
Schluß 8 1/2 Uhr.

## Deutscher Reichstag.

182. Sitzung: Dienstag, den 13. Januar, nachmittags 2 Uhr.

**Am Bundesratsische:** Präsident Kämpf beauftragt die Abgeordneten mit herzlichen Glückwünschen zum neuen Jahr.

### Beitragungen.

Die Handelskammer Nürnberg petitioniert um Steuererleichterung für den in der Bleichindustrie verwendeten unvollständig vergällten Branntwein.  
Die Kommission beantragt Ueberweisung an den Reichstagesrat zur Erwägung.  
**Abg. Reibel (konf.)** begründet einen Antrag, die Kommission nur als Material zu überweisen, wegen einer solchen Lappalie empfehle sich eine Gesetzesänderung nicht.  
**Abg. Dr. Tübke (Soz.)** tritt für den Kommissionsantrag ein, um eine Lappalie handle es sich hier keineswegs, auch sei ein Gebot der Gerechtigkeit, die Bleichindustrie nicht anders zu behandeln, wie andere Industrien.  
**Abg. Dr. Straß (Natl.)** unterstützt den konservativen Antrag. Der Antrag der Kommission wird angenommen.  
Der Deutsche Verband für Frauenstimmrecht petitioniert um Verleihung des

**aktiven und passiven Wahlrechts zum Reichstag an Frauen.**  
Die Kommission beantragt Ueberweisung zur Kenntnisnahme.

**Abg. Dr. Cohn (Soz.):** Wir beantragen, die Beitritten des Reichstags zur Verwirklichung zu überweisen. In sich geht sie uns nicht weit genug, denn unser Programm fordert das Wahlrecht für alle Personen über 20 Jahre. Aber wir verstehen nicht, daß, wenn das heutige Reichstagswahlrecht auch den Frauen zuerkannt würde, das ein wichtiger Fortschritt auf dem Wege zu unserem Ziele wäre. Auf keinen Fall wollen wir ein Klassenwahlrecht nur für bestehende Frauen. Auf Seiten der

## Aus aller Welt.

### Zum Arbeitswillingenschutzb.

Vor dem Schöffengericht in Gellersdorf (Kreis Morsfeld), das vor kurzem erst einen Streikenden, den einen Arbeitswillingen das Wörtchen „Fru!“ nachgerufen hatte, entgegen dem auf sieben Tage Gefängnis lautenden Strafbescheid zu sechs Wochen Gefängnis verurteilte, hatte sich in der letzten Sitzung der bisher völlig unbefangene, siebenjährige alte Mauerer Jrenzler zu verantworten. Er soll im Herbst v. J. beim Bauarbeiterstreik in Gellersdorf zu einem Arbeitswillingen gesagt haben: „Schämst Du dich nicht, anderen in den Rücken zu fallen und mit so einer Pföfchengarde zu arbeiten? Warte nur, wir kommen schon noch zusammen.“ Der Amtsanwalt hielt trotz der Jugend und Unbescholtenheit des Streikfinders eine exemplarische Strafe für angebracht, da das Recht auf Arbeit, das durch den Terrorismus der Streikenden nachgewiesenermaßen illusorisch gemacht wurde, mit den schärfsten, dem Staate zur Verfügung stehenden Mitteln geschützt werden müsse. Das Urteil lautete entsprechend dem Antrag auf einen Monat Gefängnis. In der Begründung sprach der Vorsitzende sein Bedauern darüber aus, daß die „eigenliche Schuldigen“ die „Seher“, nicht zur Verantwortung gezogen werden könnten.

Nun darauf betrat der wegen Hausfriedensbruchs, Diebstahls und Betruges erheblich verurteilte Mauerermeister Ernst Freyemann aus Berlin die Anklagebank, um sich wegen vorübergehender Betruges zu verantworten. Dieser Angeklagte war an der Spitze eines zwölf Mann starken Arbeitswillingenkontingents dem bedrückten Schieferhandwerk zu Hilfe geeilt und hatte sich mit den so nützlichen Elementen in einem Geschäft eingewickelt. Er übernahm dem Geschäft gegenüber die Garantie für Bezahlung des Kausgeldes und der jedenfalls nicht geringen Restschuld. Als die schonen Tage von Gellersdorf ihrem Ende zuneigten, kam es, wie das meist üblich ist, zwischen den Arbeitswillingen und dem Unternehmer zu Differenzen, was zur Folge hatte, daß der Angeklagte eines Morgens mit neun seiner ehrenwerten Gesellen verhaftet war, ohne die Schulden dem Geschäft zu bezahlen. Derselbe Amtsanwalt, der kurz vorher eine Strafe für die überaus nützlichen Elemente gebühen hatte, mußte nun feststellen, daß der Arbeitswillinge des Betruges als betrügerisch sei, weil er den Geschäft in arbeitslose Welt gestürzt hatte. Das Gericht folgte diesmal merkwürdigerweise den Argumenten des Angeklagten nicht, sondern erkannte auf vier

Monat Gefängnis, weil dem Angeklagten jede Bestrafung abgelehnt habe. Er hatte nämlich zu seiner Entschuldigung angeführt, daß er am Bezahlen der Schulden gehindert worden sei durch die Arbeitswillingen, die ihm das ganze Geld abgenommen hätten und dann abreisten. — Die Wege der preussischen Justiz sind manchmal wunderbar!

### Ein Straf von Königsberg als Sacharinsmuggler verhaftet.

In einem Hotel in Prag wurde ein Mann angehalten, der sich unter dem Namen Friedrich von Marx eingetragen hatte und 9 Kilogramm Sacharin bei sich trug. Er legitimierte sich dann als Graf Friedrich Königsberg aus Berlin. Er erklärte, den Sacharinsmuggel anschließend als „Sport“ zu betreiben, er habe sich mit einer wohlorganisierten Gesellschaft von Helfershelfern vereinigt, mit der er von Berlin aus das Sacharin nach Oesterreich einschmuggelte. Er sei königlich preussischer Rittermeister a. D. und Besitzer des Gutes Weich in Brandenburg. Später werde er einen Anteil mit etwa zehn Millionen Mark beerben. Nach dem graflichen Taschenkalender entsprechen die Angaben des verhafteten Grafen der Wahrheit.

## Zaberner Schauerballade.

Von Adalbert von Chamisso.  
(Wieder, zeitgemäß geworden.)

Zu Gränebera in der längsten Nacht,  
In später Dämmerstunde,  
Erbauset mit Schreieschreien der Sturm,  
Die Gule kreischt im alten Turm,  
Und ängstlich winseln die Hunde.  
Im untern Dorf in des Schützen Haus  
Bermehrt ein Traum das Grauen;  
Die Frau schlief auf, Mien sind, mein Kind!  
Hiß, Vater, auf! Zum Fächer geschwind,  
Nach unterm Sohne zu schauen!  
„Was sollte dem Mädchen gebohen sein?  
Verheiratet mit dem Reichs-Ritter?  
Zum Fester ist's weit; der Mann ist verdammt!  
Eckel ein! Eckel ein! mit Schlafenszeit,  
Es sind ja Träume nur Schäume.“  
„Undaltes! was hast du gebohen sein?  
O Vater, bedente das Ende!“

Er lag im Bette, verflört und bleich,  
Und rano, dem armen Sünder bleich,  
Vergewissungssoll die Hände!

Es grauset dem Vater bei solchem Wort;  
Da will er den Gang doch wagen.  
Er kleidet sich an, er eilet hinaus  
Durch Nacht und Sturm nach dem Jägerhaus,  
Nach seinem Kinde zu fragen.

Die Nacht ist schwarzig und finster und kalt,  
Von Angst das Herz ihm bekommen;  
Am alten Turm, da krescht es und pfeift,  
Ihn höhnt der Sturm, der der Wald durchstreift,  
„Als heult er: „Zu spät gekommen!“

Raum atmend erreicht er das Haus und beginnt,  
Im Tür und Fenster zu schlaunen:  
„Bach auf, du Fester! und öffne mir bald!  
Ist hier mein Jürgele oder im Wald?  
Was hat sich zugetragen?“

Der läßt ihn ein, er fragt ihn aus,  
Es will ihn seltsam bedunken;  
„Dein Jürgele schlüft, gesund und rot,  
Hat gefestert er noch zum Abendrot  
Geessen wie zwei und getrunken.“

„Jah will ich seh'n! Ich muß ihn seh'n!“  
Den Fester erobert der Jammer.  
Er Treppen hinauf mit dem Alten steigt,  
Er öffnet die Tür, die da sich zeigt,  
Er leuchtet ihm in die Kammer.

Und was sie sehen —! Es schreut sich ihr Paar,  
Zu Berge, sie stehen versteinert.  
Der steht im Bette verblödet und bleich,  
Und ringt, dem armen Sünder bleich,  
Die Hände verzweifelt und weinert.

„Was ist geworden?“ — „Nichts, nicht! Hinaus!“  
„O Fortia, was hast du befohen?“  
„Ich kann's nicht sagen!“ — „Waher es was war?“  
„Ich hab' den Mann der das Bett besetzt hat!  
Da hab' ich den Reichs-Ritter gesehen.“

„O die ich hab' abgemittelt, ich hab'  
Ihn noch in's Bett geholt, ihn es wüßten,  
Ich hab' — ich hab' nicht, wie es sein  
Ich hab' — es überfällt mich die Scham!  
Ich hab' —“

Die Königl. Polizei in Köln. Zu Beginn der Dienstagmorgen-Sitzung teilt der Vorsitzende mit, daß Polizeipolizist K a u k und Direktor S o l l ä n d e r vom Amerikaner ...

Abg. Dr. Heise (Str.): Wir können dem sozialdemokratischen Antrag nicht zustimmen, obwohl wir dem Streben der Frauen nach Teilhabe am öffentlichen Leben freundlich gegenüberstehen.

Die Verteidigung beantragt nunmehr die Ladung des Unterschöffenrichters, der über die Aussagen der 20 vernommenen Schöffen berichten soll.

Der frühere Pflichtenwächter Schmidt schreibt einem Fall, in dem eine Anzahl gegen einen Bädermeister unterrichtet worden sei, der dem ausländischen Polizeikommissar Geld abhandelt.

Genossenschaftliches.

In Japan bestanden Ende Juni 1912 994 Genossenschaften, 13 mehr als am Jahresbeginn. Am 31. Dezember 1911 waren 63 Prozent der Genossenschaften ...

Abg. Dr. Haas (Vpt.): Ein Teil meiner Freunde wird für den Kommissionsantrag stimmen, ein anderer für den Antrag der Sozialdemokraten.

Unter allgemeiner Spannung beginnt dann die Vernehmung des Inspektors K a u k. Er entschuldigt sein Ausbleiben; er hätte sonst manchen Irrtum in den bisherigen Aussagen ...

Abg. Dr. Heise (Zentrum): In diesem Zusammenhang auf meine religiösen Anschauungen anzuspielen, ist nicht gerade geschmackvoll.

Table with 2 columns: Item names (e.g., 'für Gemüse', 'Wollstoffe') and their respective prices in Marks and Pfennigs.

Neue Fahrrad-Vereinsung. Mit einer besonders auch für den Arbeiter wichtigen Neuerung kommt die 'Vneum elasticum' Gesellschaft m. b. H., Braunschweig, auf den Markt.

A. Preussisch-Süddtsche (280. Königl. Preuss.) Klassenlotterie

1. Klasse 2. Ziehungstag 13. Januar 1914. Draws for the first prize, including numbers like 100000, 99999, 100001.

2. Klasse 2. Ziehungstag 13. Januar 1914. Draws for the second prize, including numbers like 10000, 10001, 10002.

3. Klasse 2. Ziehungstag 13. Januar 1914. Draws for the third prize, including numbers like 1000, 1001, 1002.

4. Klasse 2. Ziehungstag 13. Januar 1914. Draws for the fourth prize, including numbers like 100, 101, 102.

# Unterhaltungs-Beilage

14. Januar 1914

## Gericht.

Das Recht erhub die Klage,  
Der Richter triß Gewalt,  
Das Recht wies ihm die Waage,  
Die Frau ums Schwert gekraut.  
Gewalt vernimmt die Klage,  
Hat ihm das Schwert emwandt  
Ihn schlägt ihm treu die Waage  
In Scherben aus der Hand.

Franz Diebertsch.

## Um eine Geisha.

Japanische Novelle von Myrta Lunas.\*)

Seit der Güter Zeit hat sich nichts gewandelt;  
Nicht des Wassers Flut, nicht der Liebe Lauf!  
Waltzlied.

Unter den vielen kleinen und großen Häuschen auf dem Motomachi in Yokohama gibt es manch eins, das ganz plötzlich in den Vordergrund tritt durch irgend ein Ereignis, das dann Tage hindurch die Umgebung beunruhigt.

Abends — kleine, klackernde Papierlaternen in der Hand — zieht dann alles, was irgend in der Nähe wohnt, hinter, Motomachi zu, um das aufregende Ereignis zu besprechen.

Vor dem in Frage kommenden Häuschen werden kundenlange Versammlungen abgehalten, während die Bewohner auf den Matten sitzen, je nach den Umständen bei geschlossener oder offener Schiebetür, und schwer irgendwem aus der stillbewegten Menge draußen zu erkennen vermögen — in der Finsternis der Nacht, die nur durch die schwarzen Kerzen in den kleinen Handlaternen unterbrochen wird.

Ist dann einige Zeit darüber vergangen, so sinkt das Häuschen wieder in die gleiche Vergessenheit zurück wie vorher, und niemand spricht mehr davon als höchstens ein erinnerndes — „Ach — ja — ja — da — vor einiger Zeit — hm — ja —“

So war einmal während meines Aufenthaltes in Yokohama eine große aufgeregte Versammlung vor dem Laden eines Daoyafans — Gemüschhändlers.

Er selbst war unsichtbar, doch seine Frau, mit goldener Brille, in schönem, feinem Kimono, bekleidet mit ihrer Tochter, die gleichfalls sehr reich angeht war, die anwesend.

Draußen vor dem Häuschen standen in endlosem Wortschwall Frauen.

„Ja, gestern — meine Schwester hat sie gesehen.“

„Ja — eine Geisha — sehr schön.“

„Schön — aber nicht sehr berühmt.“

„Natürlich, sonst wäre sie nicht mit einem Daoyafan zufrieden.“

„In dem netten Haus, das erst vor kurzem fertig.“

„Süßlich ist das Haus.“

„Ohne Zweifel.“

„Alle hatten gedacht, es sei eine Ueberraschung für seine Frau.“

„Ja, eine Ueberraschung — ! ! —“

„Aber keine freudige.“

„Seht nur die Frau an, wie ruhig sie es trägt.“

„Als sei nichts geschähen, lächelt sie und spricht freundlich mit ihren Kunden.“

„Und dabei weiß sie, daß ihr Mann —“

„So laß ihn doch, er hat ja Geld genug, der kann sich sein eine Geisha in einem kleinen Hause halten.“

Da sagte meine kleine Atnah, ein nettes Ding vom Lande, mit ganz leiser Stimme zu mir — als schäme sie sich ihrer Landsleute, so schlüchtern Klang's: „Aber Okusama (Herrin) — sicherlich — mein Mann täte so etwas nie — das ist nur so — bei manchem — manchmal.“

Ich nickte ihr begütigend zu und dachte dabei an ihren Mann, der schon die ganze Zeit über, da sie bei mir oben auf dem Berge im Dienst ist, allein in der Stadt wohnte und sie mit rührender Treue jeden Abend nach Dunkelwerden besuchte.

Da traf mich ein Blick — ein Lauerndes, forschendes — aus den Augen ihres Mannes, der an meiner anderen Seite gestanden und die flüsternden Worte seiner Frau wohl verstanden — — und wie ein Blitz durchfuhr mich's: Ob Meere, Berge, Wälder, Steppen und Wästen durchkreuzt sind — allüberall ist das gleiche zu finden — kleine, zarte, seine Lügen — um bei großen Lügen ungehindert zu sein.

Und bei den zitternden Dächern vor dem Häuschen des Daoyafans sah ich meine kleine Atnah, wie sie in vielfach nicht mehr allzusterner Zeit mit dem gleichen herzbrechenden Lächeln, das auf den Lippen der Frau des Gemüschhändlers gelegen, und das Herz töten oder zu Stein machen soll, ihren Mitleid nachsehen wird — weil sie erfahren, daß ihr Mann doch dessen, des sie ihn heut noch nicht für läsig hält, fähig ist.

Und ich sehe, wie der Todessehmerz einziehen wird in dieses rührende, einfältige Herz — — wie er eingezogen in so unendlich viele andere Herzen — — um einer Geisha willen.

\*) Wir bringen diese Novelle als Probe aus dem im Internationalen Verlag „Weltanschauer“ von Dr. Keiner in München bei Zürich erschienenen Geschenkbuch „Lunaria“, von der bekannten Japan-Schriftstellerin Myrta Lunas.

Bald darauf war die Sache vergessen.

Die Leute hatten sich daran gewöhnt, daß der Daoyafan aus dem Laden unten in Motomachi in seinem entzückenden kleinen Häuschen in No. 131 zwischen schnee-weißen Papierfenstern eine Geisha wohnen hatte, die durch seine Hülfe nicht mehr nötig hatte, Geisha zu sein.

Und bald trat auch etwas ein, was das Interesse der Allgemeinheit von dem Daoyafan wachrig ablenkte.

Auf dem Motomachi gibt es viele kleine und kleinste Gasthäuser, Teehäuser — die bei flüchtigem Durchschreiten völlig unbeachtet zwischen den unzähligen Läden mit ihren prunzierenden Ausstellungen liegen bleiben.

Eins dieser Gasthäuser, und nicht das kleinste, heißt Tokiwa, was so viel bedeutet wie „unveränderlich“. Zu früherer Zeit mochte sich wohl dieser Name auf die unveränderliche Güte der Gerichte, die der Besucher darin vorfand, beziehen; genug, der jetzige Besitzer hatte dem Namen „Zimmergrün“ zugrunde gelegt und einen Kieferbaum als Verschnittbildung auf sein Schild vor seine Haustüre malen lassen.

Vor diesem Gasthaus Tokiwa nun stieg eines Abends ein junges Weib aus einem Kuruma, setzte sich unten in die Kaffeeküche und verlangte ein Schälchen grünen Tee und geschabtes Eis.

Als ihr das Mädchen das Gewünschte gebracht, fragte sie mit diesem ein Gespräch an, in dessen Verlauf sie fragte, ob nicht ein junger Seidenhändler hier abgestiegen sei?

„Gewiß, heute morgen mietete er ein Zimmer und heute Mittag kam er mit seiner jungen Frau, einer Ausländerin, hier an“, lautete die freundliche Antwort.

Ob sie schon auf ihrem Zimmer seien zur Nachtruhe? „Kurz vor acht haben sie sich dahin zurückgezogen.“

„Nun setz das junge Weib noch eine kleine Weile das Gespräch fort, indem sie schnell von einem Thema zum anderen überspringt.“

Und schließlich bittet sie um ein Zimmer — zur Nachtruhe — sie sei auf Reisen, — sei so sehr, sehr müde — wolle erst morgen weiter fahren.

Sie erhält ein Nachtlager neben dem Zimmer, in dem der junge Seidenhändler mit seiner Frau Unterkunft gefunden.

In dem Gasthaus Tokiwa ist es ganz still. Nur in dem Zimmer des Seidenhändlers ist ein seltsames stammelndes Klitzern zu vernehmen.

Im Zimmer nebenan ein heftiges Weinen — ein wildes Geurgen.

Darin wird leise, ganz, ganz leise eine Schiebetür zurückgeschoben und wieder geschlossen.

Dann wird es still — — totensill.

Durch die Luft zieht ein Weben — ein Schauern.

So kommt die Nacht.

So geht Mitternacht vorüber.

Und das Gasthaus Tokiwa bleibt unbeachtet liegen.

Da ist keiner, der es betrachtet — — keiner, der bei seinem Anblick an etwas Außergewöhnliches, — feiner, — der an Schuld, Sühne und Tod denkt. — —

Anders den nächsten Abend.

Die Menschenmenge ist kaum zu zählen, die vor dem Hause Tokiwa auf dem Motomachi sich eingefunden hat.

Das Gasthaus Tokiwa ist in den Vordergrund getreten; ja, es ist das einzige Haus auf dem Motomachi, alles, alles strömt hin, um zu sehen — zu lauschen.

Poliisten gehen aus und ein mit wichtiger, tobernder Miene.

Und es schottert und raunt unter der Menschenmenge.

„Waren sie denn nicht gewarnt vor ihr?“

„Wie konnten sie — wußte doch niemand, mit welchem Verbänden sie sich trug.“

„Ob sie die beiden im Schlaf erlöschten?“

„Nein, sie sollen doch erst zusammen gesprochen haben.“

„Ja, die fremde Frau, die gerade Japanerin geworden und dem Seidenhändler angetraut war, lebte noch, als am Morgen der Besitzer Tokiwas in das Zimmer trat.“

„Eine schmale Rinne Blutes ist durch die Tür gefliert.“

„Da hat er die Tür geöffnet — vernimmt die Worte der fremden Frau.“

„Es waren ihre letzten.“

„Sie hat den ganzen Vorgang damit erklärt.“

„Und sie, die die beiden und dann sich erschögen, war eine Geisha?“

„Eine stolze und schöne Geisha aus Tokio.“

„Sie lebte in einem Hause des Seidenhändlers.“

„Doch als sie sah, daß er eine Fremde liebte — — daß er sie zu sich nehmen wollte als seine Frau — — ist sie fort — — niemand wußte wohnt.“

„Nicht aus den Augen hat sie aber die beiden verloren — sie wußte, wo sie sie finden konnte.“

„Unbekannt kam sie herher — und rächte sich.“

„Uns allen unbegreiflich — — man die Frau muß sich in gleiches flügen.“

„Sie soll gesagt haben: mit allen teilen — mit einer Fremden nie.“

So ging das Erzählen, Vermuten und Urteilen noch kundenlang weiter, und Tage, ja Wochen vergingen, ehe das Gasthaus Tokiwa und sein Ereignis wieder der Vergessenheit anbeht fiel.

Ohne Erwähnen zogen immer und immer wieder neue Menschenmengen vor das Haus mit dem geschwundenen

ferbaum vor der Tür, mit ihren kleinen, klackernden Papierlaternen in der Hand, erzählten sich und suchten das Geheimnis des Seidenhändlers, der fremden Frau und der Geisha zu ergründen. —

Nach mich zog es noch oft vor das Gasthaus Tokiwa, ich blickte kundenlang zu den weißen, verschmiegenen Fenstern empor und dachte an die fremde Frau — — die den Seidenhändler geküßt — — und die an ihrem Hochzeitstag ihr Leben hat lassen müssen — um einer Geisha willen. —

## Die Winterlandschaft.

Die sich immer höher entwickelnde Kultur bringt es mit sich, daß der in ihr lebende Mensch Dinge „schön“ findet, an denen er früher gleichgültig vorüberging. Die Schönheit des menschlichen Körpers lernte die Menschheit schon früh empfinden, auch die eines Tieres oder einer Blume; aber die einer Landschaft sah man erst verhältnismäßig spät. Erst im letzten Jahrhundert hat sie in dem besten Kulturspiegel, in der Kunst den ihr gebührenden Platz erobert. Und auch da war es zuerst nur die gewaltige, die heroische Landschaft, die machtvoll den Blick des Menschen auf sich zog. Ihre stillen Reize lernte man erst viel später kennen. Ueberhaupt leht es schon eine ziemlich hohe geistige Kultur voraus, sich an der Schönheit einer Landschaft erfreuen zu können. Der schwer schaffende und geistig weniger rege Landmann wird selten die Landschaft um ihrer selbst willen betrachten; auch viele Städler finden sie nur schön in der Fülle, wenn alle Farben ihrer Naturerhebung lehren. Doch nur wenige Beobachter gibt es, denen auch die nur scheinbar so öde Winterlandschaft etwas zu sagen weis. Und doch hat sie etwas voraus vor allen Jahreszeiten, denn sie bringt ein ganz neues Moment in das Bild: den Schnee!

Nehmen wir ein verschneites Dorf im Mittagssonnenschein. Gut, wie das funkelt und glitzert; und wie großzügig da alles ist. Das Neuenfährliche verschwindet. Immer ist's eine große geschlossene Linie. Und dann erst die Farben! Die — der Winter heißt kalte Farben? ! — — O, sehr nur die zarten violett-blauen Schatten hinter den sonnenbestrahlten Schneehaufen. So rein, so frisch lugt's hervor. Und dann die zarten Rauchschleier, die dort drüben den Schneeflecken entquellen — und dann das Licht! Das blendende, strrende Licht. Es hebt, es trägt uns fast hinauf in die klare Luft. Und zuletzt die Stille — jeder Ton klingt so kurz, so abgedämmt.

Goldigrot beendete die Sonne an der wolkenlosen hochfarbenen Himmelstoppel ihre Bahn. Und während sie niederwärts glitt, küßte noch einmal die Schneeflecken durch die unendlichen Räume. Am westlichen Himmel leuchtet ein gelbgrüner Nichte eine gewaltige Aureole.

Am Rande des Waldes erglühn noch einmal die himmelanstrebenden Felsenstämme im breitensten Rot, um dann ebenfalls in die tiefen Schatten zu versinken. Von dem schwarzen Eispegel kriechen sie, selbst dem Schnee einen magischen Schein verleihend, in den Wald hinein. Immer dunkler wird's um uns her. Ueberall reden sich in braunschwarzen Tinten die Stämme empor. Gleich einem SaitengeWEBE, so duftig, hebt sich das feingliedrige Gedächtnis vom leuchtenden Himmelsgrunde ab — schwer und düster die massigen Kronen der Nadeln. — Es ist Nacht. Und doch geht noch ein stilles Leuchten durch den Wald. Das sanfte Licht des Schnees leuchtet so mädchenhaft durch die braunschwarzen Finsternis. Ein felsamer Ton bringt vom Eise zu uns herauf: Die scharfe Kälte zieht ihre Nisse in die Eisbede. Ueber uns aber erkalten die Sternensphären seine ganze Pracht. Und mit der grimmen Kälte, die aus dem Westraum auf die stille bleiche Erde herniederstüzt, erscheint uns auch die Pracht des Sternenhimmels in seiner erhabenen Schönheit. Ist er doch nie so schön wie in den frostknirschenden Januarnächten. E.

## Das Neon-Licht.

Die farbenprächtigsten Lichterscheinungen der Elektrizität lassen sich hervorbringen, wenn man die Entladungen eines Funkeninduktors durch luftverdünnte Glasröhren gehen läßt. Am besten gelingen diese Lichteffekte in Götterischen Röhren, in denen sich verschiedene Gase in sehr verdünntem Zustand befinden; der Verdünnungsgrad entspricht etwa 2 bis 5 Millimeter Quecksilberhöhe. Die Farbe des vom positiven Pole ausgehenden Lichtstromes hängt nicht allein von dem Material der Elektroden ab, sondern auch von der Art und dem Verdünnungsgrad des jeweiligen Gases. So entspricht der Anwendung von Stickstoff am positiven Pole zerglühendes Bläulichweiß und am negativen Pole dunkelblaues Glühlicht; bei Anwendung von Quecksilberdampf ist der Lichtstrom weißgrün. Die Stärke des angelegten Stromes und die Form der Röhre sind ebenfalls von großem Einfluß auf die Lichterscheinung.

Auf dem Prinzip der Götterischen Röhren, Gase oder Dämpfe unter geringerem Luftdruck durch Elektrizität zum Leuchten zu bringen, beruht auch das Vakuumröhrenlicht des Amerikaners Mac Farlan Moore. Es ist dadurch gekennzeichnet, daß luftleere Röhren in Längen von 20 bis 160 Meter und 4 Zentimeter Durchmesser unter Anwendung von Wechselstrom normaler Periodenzahl und Spannung, die durch einen Transformator auf 10 bis 15.000 Volt erhöht wird, zum Leuchten gebracht werden. Je nach dem Gas, der in der Röhre enthalten ist, bekommt man eine entsprechende Farbe für die Erzeugung. Während Kohlenäure ein milchweißes Licht ausstrahlt, gibt Stickstoff ein rotgerbernes Licht. Da aber die Stärke des Stromes (bei normaler Betrieb etwa 0,25 Ampere) von der Leistungsfähigkeit der Gasröhre und diese wieder vom Gasdruck in der Röhre abhängig ist, und da im Betrieb das Vakuum abnehmlich ge-der wird, die Leistungsfähigkeit sich also ändert, so muß das einmal eingestellte Vakuum konstant erhalten bleiben. Durch ein in der Röhre enthaltenes Ventil wird das Vakuum stets auf den notwendigen Stand von 1 : 10.000 Atmosphären erhalten. Die Röhreanlage ist sehr einfach zu auszuführen, denn in der Röhreanlage 3 Röhren mit 6 Elektroden in dieser Weise zu verbinden können.

Ein großer Fortschritt der Vakuumröhrentechnik ist die Erzeugung eines neuen Gases, das genannt ist als „Neon“, nach den Untersuchungen des englischen Physikers Sir William

Neon, Argon und Argon, in proportionalen Anteilen gerichtet. So kommt zum Beispiel auf 70.000 Rauminheiten Luft erst ein Raumintheil Neon. Diese Gase stellen nächst dem Wasserstoff die leichtesten Anteile der flüssigen Luft dar. Eine deutsche chemische Fabrik bereits schon seit einer Reihe von Jahren die Trennung der Luft in ihre Elemente, in erster Linie zur Gewinnung des Sauerstoffs aus flüssiger Luft, nach einem Verfahren des Franzosen G. Claude unter Anwendung der Abdestillationsmethode. Hierbei wird das Neon von seinen Beimengungen (Seltium und Wasserstoff) durch Abblühen mit flüchtigem Wasserstoff, der das Neon zum Ausfließen bringt, ohne Schwierigkeiten getrennt. Obwohl nun die Luft in 100 Kubikmeter nur etwa 0,5 Liter Seltium und 1,5 Liter Neon enthält, sind die neuen Destillationsapparate imstande, diese Edelgase vollständig und in reiner Form aus der Atmosphäre abzuscheiden. Dadurch wurde es möglich, Gase, die ihr Entdecken nur in kleinsten Mengen aufweisen konnten, in technisch verwendbaren Mengen auf dem Wege der Verflüchtigung der Luft und der Destillation herzustellen. Neon und die anderen Edelgase sind bessere Leiter der Elektrizität als die gewöhnlichen Gasarten Sauerstoff und Stickstoff. Die Leitfähigkeit des Neon ist etwa 80 Mal so groß wie die der Luft, und sein hervorragendes Leuchtvermögen in Moorchichtströmen machen es für die Beleuchtungstechnik sehr wertvoll.

Die mit Neon oder Neon-Seltium gefüllten Vakuumröhren besitzen eine bedeutend niedrigere Spannung pro Meter als die gewöhnlichen Moorchichtströme. Die neuen Neonröhren werden in Längen von 6 bis 10 Meter bei 65 Millimeter Durchmesser hergestellt und ergeben pro Meter bis zu 450 Ohm Widerstand; auch Röhren bis zu 40 Meter Länge sind schon im Betriebe. Mit der Länge der Röhren wächst die Verlebenspannung; man kann pro Meter mit circa 100 Volt Spannung rechnen, während bei gewöhnlichen Moorchichtströmen die Spannung bei derselben Länge das 4 bis 5fache beträgt. Auch der Wattenverbrauch ist bei Neonlicht bedeutend geringer als bei Moorchicht; bei Parallelstrahlstrahlern beträgt er 0,5 Watt pro Gesenker-Sekunde (GS). Bei geringer Belastung (110 GS pro Meter) kann mit einer Neonfüllung eine Brenndauer von circa 1000 Stunden erreicht werden; bei normaler Belastung (200 GS pro Meter) werden die Röhren schneller hart, das heißt die Luftleitfähigkeit ist diesen Röhren ein automatisches Sicherheitsventil vorgelassen, das Neongas aus einem Vorratbehälter einströmen läßt, sobald der Druck unter 0,7 Millimeter gesunken ist.

Die Farbe des Neonlichtes ist orange-rot von lebhaftem Feuer; daher eignet sich das Licht in erster Linie für die Beleuchtung und Scheinwerfer, wobei ihm noch seine Durchdringungskraft bei Nebel zugute kommt. Auch für medizinische Zwecke hofft man die neue Lichtquelle brauchbar zu gestalten. Gegenüber den aus einzelnen Glühlampen gebildeten Buchstaben für Fernkommunikation zeichnet sich die Neonröhre durch die Kontinuität des Lichtstrahles aus. Neonröhren in Form von Buchstaben und Schriftzügen sind bereits in Berlin, London und Paris im öffentlichen Gebrauch; auch für Weihnachtsbeleuchtung eignet sich das neue Licht recht gut, dagegen ist es für Innenbeleuchtung wegen der Entfärbung aller natürlichen Farben nicht verwendbar. Es werden daher zur Zeit Versuche angeestellt, die feurigste Farbe des Neonlichtes der Welt näher zu bringen, indem man die zahlreichen roten Strahlen umschließt. Nachdem es dem Zusammenwirken der Chemie und Elektrotechnik gelungen ist, eine neue Lichtquelle von ökonomischer Energieausbeute zu schaffen, dürfte es der Beleuchtungsindustrie nicht schwer fallen, sie für praktische Zwecke technisch auszubilden.   
L. J. R.

**Rugellager und Rollenlager.**

Nachdem durch Aufheben von zwei in der Mitte durchbohrten Scheiben auf eine Achse der wichtigste Teil des Wagens, der Radstiel, erfunden war, bedurfte es nur noch der Anbringung eines Rollens, um den Wagen in seiner einfachsten Form fertigzustellen. Damit begannen aber auch zugleich die Verbesserungen, diesen noch Mängelhaft zu verfahren, um ihn zum Fortbewegen schwerer Lasten mit geringem Arbeitsaufwand tauglich zu gestalten. Schon sehr frühzeitig wurde erkannt, daß diesem vor allem die Reibung zwischen der Achse und den Rädern entgegenarbeitete. Die Bemühungen der Wagenbauer waren deshalb seit den ältesten Zeiten darauf gerichtet, diese Reibung zu vermindern. Man suchte dieses Ziel durch die Auswahl der geeignetsten Materialien für die Reibungsflächen und durch eine möglichst gute Bearbeitung der letzteren selbst zu erreichen und bemühte deshalb für die Achsenzapfen und Radnaben besonders hartes und widerstandsfähiges, möglichst günstige Reibungsverhältnisse versprechendes Holz und später vornehmlich Eisen und Stahl, und besonders zu diesem Zwecke hergestellte Metallmischungen. Konnten nicht die ganzen Teile aus demartigen Material hergestellt werden, so bekleidete man mindestens die Reibungsflächen mit solchem. Außerdem wurden die letzteren gut abgedreht, geglättet und geschmiert. Auch fand man schon bald, daß das Verhältnis der Durchmesser der Achsenzapfen zu dem der Räder von wesentlicher Einfluß auf die Bewegungsbedingungen ist, und daß letztere mit dem Zapfendurchmesser abnehmen. Allerdings kann dieses Verhältnis nur soweit ausgenutzt werden, wie die Tragfähigkeit der Achsenzapfen dieses gestattet.

Mit der durch praktische Erfahrungen ermittelten Bestimmung der besten Formen und Materialien für die Achsen und Achsenlager und mit der Auswahl geeigneter Schmiermittel und deren Zuführung zu den Reibungsflächen waren schon wesentliche Vorteile erzielt. Aber immerhin befriedigten dieselben noch nicht allgemein. Das zeigte sich vor allem bei dem Emporkommen der Fahrradindustrie. Nachdem das Fahrrad aus dem Transportmittel die gebührende Beachtung gefunden hatte, ergab sich, daß auch die bis dahin am besten ausgebildeten Radlager doch der Radfahrer, und vor allem der Sportfahrer, daß sein Rad eine möglichst große Geschwindigkeit bei kleinster Kraftaufwendung zu ermöglichen vermag. Um das zu erreichen, suchte man die gleitende Reibung zwischen den Zapfen und ihren Lagern in eine rollende zu verwandeln und dadurch auf ein Mindestmaß zu beschränken. Ist doch die rollende Reibung unter sonst gleichen Verhältnissen wesentlich geringer als die gleitende. Man griff deshalb zu dem Kugellager und suchte dieses den Anforderungen der Fahrradindustrie entsprechend zu gestalten.

Das Kugellager ist keineswegs, wie vielfach geäußert wird, neueren Datums. Sein unmittelbarer Vorgänger, das Rollenlager, war schon gegen Ende des 18. Jahrhunderts bekannt und wurde, wenn auch nur vereinzelt, zu besonderen Zwecken benutzt. Bei dem Rollenlager gleiten die Flächen der Achsenzapfen nicht auf denen der Achsenlager, sondern sie rollen auf sich in entgegengesetzter Richtung drehenden Walzen. Die letzteren sind gewöhnlich in einem durch Rippenplatten abgedeckten mit Öl gefüllten Gehäuse zwischen zwei Stützringen angeordnet, welche durch Längsbolzen gegen einander abgestützt werden. Während bei dem gewöhnlichen Lager die Zapfen- und Lagerflächen in ihrer ganzen Ausdehnung berühren und also an sich reiben, kommen bei dem Rollenlager die Achsenzapfen nur in einer Linie mit dem Zapfen jeder Lagerrolle in Berührung, deren Länge gleich derjenigen der Rollen ist. Es kann bemerkt für die Radgassen also auch nur an dieser Linie Reibung auftreten. Werden die Lagerrollen durch Kugeln ersetzt, und wird bekanntlich das Rollenlager zu einem Kugellager umgebaut, so läßt sich die Reibungsflächen der Rollen auf einzelne Punkte bei den Kugeln reduzieren und es vermindert sich dementsprechend auch die Reibung. Die Konstruktion der Rollenlager ist im allgemeinen diejenige der Rollenlager ähnlich, weswegen sie auf jeder Lagerrolle zwei kleinen Einlagerungen hin- und her zwischen benachbarten Kugeln insofern angeordnet, wie bei den Rollenlagern. Die Kugeln sind durch einen Bolzen in einem Gehäuse vereinigt, der es ermöglicht, das Rollenlager zu einem Rollenlager umzubauen.   
L. J. R.

zusammen denart. Im letzteren Falle ist die Anordnung so getroffen, daß zwischen zwei großen Kugeln eine kleine eingeschaltet ist.

Die ersten ernstlichen Versuche zur Einführung der Kugellager in größerem Maßstabe wurden etwa um die Mitte des 19. Jahrhunderts seitens der bayerischen Staatsbahn gemacht, worauf dann bald andere folgten. Seine grösstenteils durch die Ausbildung aber verdankt das Kugellager vor allem der Fahrrad- und Automobilindustrie, für deren Zwecke es rote geschaffen ist. Für Eisenbahnräder dagegen ist das Rollenlager besser geeignet, da bei diesem die Achsen eine größere Auflagefläche haben, so daß sie den Stößen besser widerstehen können.   
L. J. R.

**Vermischtes.**

**150 Opfer des Fliegens.**

Überhalb hundert Menschen hat die Kunst des Fliegens im nun abgelaufenen Jahre das Leben gelostet. Kaum daß das Jahr begonnen hatte, meldete der Telegraph den Todesfall eines Franzosen, und zuletzt war es ein Deutscher, der die erschreckend große Liste der Opfer des Fliegens im vergangenen Jahre schloß. Soweit man aus den von den Zeitungen veröffentlichten Meldungen erfahren kann, waren es genau 150 Leute, die der Verrücktheit der Luft das Leben hingaben; in Wirklichkeit sind es weit mehr, denn man erzählt selten davon, wenn einer oder der andere der vielen Schwerverletzten nach einem kürzeren oder längerem Krankenlager stirbt, als ein weiteres Opfer des Wahnsinns der Menschen.

150 Vorkämpfer einer neuen Zeit, da der Mensch, wie der Vogel die Luft durchfliehet, sind es, eine große Armee flügender Menschen, die in dem letzten Jahre aus den Lüften herabstürzten zum Tode. 24 Menschenleben hat das Fliegen in den vorangegangenen Jahren gelostet, so daß man bis her mehr als vierhundert Tote zählt, 400 Kataklyse, die die Unvollkommenheit der heutigen Flugmaschinen mit dem Abschluß ihres Lebens küßten.

Unter den Todesopfern des letzten Jahres sind: 45 Deutsche (1913 28), Franzosen 42 (1913 37), Russen 11 (7), Amerikaner 10 (22), Italiener 5 (5), Oesterreicher 4 (1), Japaner 1 (1), Argentinier 4, Griechen, Belgier, Rumänen je 2, Dänen, Schmecken, Serben, Chilenen, Portugiesen, Marokkaner je 1. Die Deutschen haben 1912 die größte Zahl der Verurteilten, die Franzosen die nächste Stelle erreicht. Die Amerikaner sind wohl am ehesten nur darum zurückgegangen, weil von dort nicht mehr alle Todesfälle gemeldet werden.

Von den 150 zu Tode Gestürzten gehörten 60,3% dem Militär an. In den letzten Jahren die Flugmaschine immer mehr zu militärischen Zwecken verwendet worden. Nicht weniger als 23 Todesfälle von Fliegern mit Begleitern sind vorgetrieben; insgesamt haben 27 Flugbegleiter den Tod gefunden. Es sind jedoch viel häufiger Doppeltötungen erfolgt, aber es kam zuweilen dabei doch vor, daß nur einer der Gestürzten dabei das Leben einbüßte. 123 Mal war der Leiter des Apparates ein Alleinflieger oder mit einem Begleiter das Opfer. Von der stets zunehmenden Verwendung der Wasserflugmaschine gibt die Tatsache Zeugnis, daß im abgelaufenen Jahre acht Menschen mit Wasserflugmaschinen ins Meer oder in einen See gestürzt und umgekommen sind. Vor einem Jahre haben sechs Frauen bei Fliegen den Tod gefunden, jetzt nur eine. Außer den 150 Fliegern sind noch acht Leute durch Flugmaschinen als Zuschauer während des Landens getötet worden.

Von Jahr zu Jahr wächst die Zahl der Toten des Fliegens. Von 1896 bis 1909 waren es acht, dann steigt die Zahl der Opfer unheimlich schnell; sie erreichte 1910 die Zahl 30, 1911 gab es 78 Tote, 1912 schon 140 und 1913 150 Tote. Leider ist noch immer nicht die Mäßigkeit gegeben, daß die Flugmaschine so weit verbessert werden kann, daß man die Wirkung dieser Flugzeugen der schlimmsten Erfindungen des Menschen künftig eindämmen kann.

**Das hervorragende Rechenverfahren:** Eine völlige Umwälzung auf dem Gebiet unserer landläufigen und scholastischen Rechenverfahrens strebt der Bonner Ingenieur Dr. F. Ferrol an. In einem Vortrage d. n. er kürzlich nach einem Verzicht der „Zeitungsblätter“ die Grundzüge seines Verfahrens vor und wußte sie von Anfang an in den Mann seiner neuen und vielleicht auch bahnbrechenden Gedanken zu schlagen. Er betonte, daß der Zweck seiner neuen Methode sei, das Gedächtnis der Schulkinder von unnützem Zahlenballast beim Rechnen selbst zu entlasten, durch geringere Anforderungen auf diesem Gebiet ihre Nervenkraft zu schonen und hierdurch dazu beizutragen, daß die Klagen älterer Leute über ihr ständig abnehmendes Gedächtnis seltener werden mögen. Er ging von einfachen Rechenformen aus, der Multiplikation zweistelliger Zahlen. Hier zeigte er, wie unzulänglich unsere in der Schule erlernte und auch im späteren und kaufmännischen Leben geübte Rechenweise ist. Anstatt wie bisher in mehreren Zahlenreihen die eine Einer bzw. Zehnerzahl mit allen Zahlen der anderen Faktoren zu multiplizieren und dann die einzelnen Reihen aufeinanderaddieren oder auch andere in der Praxis geläufige abkürzende Methoden anzuwenden, empfiehlt er, zunächst die Zehnerzahlen des Produkts zu bestimmen, was auf die einfachste Weise der Welt möglich ist. Dann fügen sich Einer und Hunderter ganz von selbst dazu. Das Verfahren im einzelnen auszumalen, ist hier leider nicht der Platz, es sei nur gesagt, daß der Vortrage auch weiterhin mit verblüffender Leichtigkeit die schwierigsten Potenzierungen vornimmt und Wurzel aus vielfältigen Zahlen mit einer Schnelligkeit zieht, die dem des hergebrachten Zehners ein Schwindeln verursachen. Dabei sei besonders hervorgehoben, daß wir es hier nicht mit einem Lausendstücker zu tun haben, der sich ein besoneres mnemotechnisches Verfahren erdacht hat und dadurch auf geheimnisvolle Weise überraschende Resultate erzielt, nein, klar und wissenschaftlich entwickelt er seine Theorie und in durchsichtigem Vortrage zwingt er uns die Logik seiner Gedanken auf. Jedenfalls sollte kein Erzieher, der irgendwelche Rechenunterricht, auch in seinen Anfängen rühmend, zu erteilen hat, verdammen, sich mit diesem neuen Verfahren vertraut zu machen. Dr. F. Ferrol, Bonn 15, hat ein Buch darüber geschrieben und ist bereit, gewünschte Aufklärungen schriftlich zu geben.

**Eine Rauschnahme im Krater des Vesuvius.** Einen kühnen Abstieg in den Krater des Vesuvius, der gegenwärtig sehr tätig ist, unternahm Dr. Frederik Burlington, der soeben nach London zurückkehrte, nachdem er im Auftrag der British and Colonial Lino Company 400 Meter tief in den neuen Krater hinabgestiegen war, um Aufnahmen zu machen. Professor Walabio vom Beobachtungsbureau erklärte ihm, daß der Krater des Vesuvius wegen der heftigen Eruptionen der letzten Monate sehr gefährlich sei. Schließlich sicherte ich mich, ergab Dr. Burlington, die Dienste eines Italieners, namens Canino und rath mehrmaligen Studien hatten wir endlich einen Plan zustande gebracht, der es uns ermöglichte, den eigentlichen Abstieg in den Krater unternimmt vom Beobachtungsbureau zu unternehmen. Es war dies am 21. Dezember, als wir den Abstieg unternahm. Ein Mann blieb auf dem Gipfel, um die dortigen Verhältnisse zu beobachten, die wir als Handlanger mitnahmen. Ich selbst, Canino und ein dritter Mann gingen einer nach dem anderen ab, ohne einander angeht zu sein. Die Apparate wegen 32 Kilogramm. Schon in 70 Meter Tiefe wurden wir durch einen Schneehaufen aufgehalten, in dem wir zwanzig Minuten qualvoll festhielten verbrachten. Dann ging es weiter und in 170 Meter Tiefe gerieten wir zwischen zwei Klippen und damit in den gefährlichsten Teil des Abstieges, der noch durch die Schlüpfrigkeit des Gesteins und beengende Fugen unangenehm wurde. In 230 Meter Tiefe trafen wir eine neue Ebene des Berges, die sich bei dem plötzlichen Einfall des Regels im vergangenen Juli gebildet hatte. Wir konnten das Böden der Lava sehen und fanden frische

**Sterbefallen im alten Rom.** Wie bekannt, lebte im alten Rom ein sehr zahlreiches Proletariat. Um sich wenigstens ein Begräbnis zu sichern, hatten sich viele Proletarier in Sterbefällen zusammengeschlossen. Den Sterbefällen gehörten freie, freigelassene und auch Sklaven an. In einem alten römischen Sterbefallensbuch sind erhalten geblieben 17. war festgelegt, daß die Mitglieder 100 Sesterzen (ungefähr 20 Mark) Eintragsgeld und jährlich 15 Sesterzen Beitrag zu entrichten hatten. Der Jahresbeitrag wurden in monatlichen Raten erhoben. Dafür übernahm die Sterbefalle die Verpflichtung, für das Begräbnis eines jeden verstorbenen Mitgliedes 300 Sesterzen auszugeben. Bei Selbstmorden kam aber die Kasse nicht für die Kosten des Begräbnisses auf. Beim Begräbnis stellte die Kasse ein Leichenbegleit von vier Personen. Die vier Mitglieder, die zum Leichenbegleit ausgewählt waren, erhielten von der Kasse eine Entschädigung von insgesamt 50 Sesterzen. Wohl immer trugen diese altrömischen Sterbefallen den Namen irgend eines Gottes, der um Schutze angerufen wurde. Vielleicht sind diese alten Sterbefallen vor ungefähr 2000 Jahren als die ersten Vorläufer unseres jetzigen weiterverbreiteten Versicherungswesens anzusehen.

**Ein freies Wort.** Es war gerade große Tafel im Rathensaal zu Petersburg, als die Nachricht ankam, Napoleon habe sich auf der Brandstätte von Moskau entschlossen den Rückzug nach der Grenze anzutreten. Jubel herrschte infolge dieser Nachricht an der kaiserlichen Tafel. Unter den Gästen des Tisches stand sich auch der preussische Staatsmann Freiherr v. Steine. An den wendete sich die Kaiserin und rief ihm zu: „Wenn jetzt ein junger französischer Soldat über den Rhein zurückgelangt, dann würde ich mich schämen, eine Deutsche zu sein.“ Die Kaiserin hatte nicht bedacht, daß sie selbst die Tochter eines Rheinbundfürsten, des Königs von Würtemberg war. Fest und scharf sah sie die Kaiserin an und antwortete mit lauter Stimme: „Eure Majestät haben keine Ursache, sich des deutschen Volkes zu schämen. Wenn die Völkern Russen Majestät, die deutschen Fürsten, ihre Pflicht gehorchen, wie e mania ein französischer Soldat lebendig auf diese Seite der Elbe gekommen sein!“ Die Kaiserin war über schließlich ehrlich genug, zu antworten: „Sie mögen recht haben.“

**Aus dem Reiche der Technik.**

**Ein Stachhaus.** Die großen Mühseligkeiten, die in einer Verwendung des Glases als Baumaterial schlummern, haben den Dichtern schon oft zu schönen Träumen verholfen: nun wird man in Deutschland binnen kurzem Gelegenheit haben, zum erstenmal ein fast ausschließlich aus Glas hergestelltes Gebäude zu sehen und sich ein Bild von den mannigfachen reizvollen Licht- und Farbentwürfungen zu machen, die durch Glasbauten erzielt werden können. Es handelt sich um das von dem Architekten Bruno Taut entworfene große Stachhaus, das bei der Weltausstellung in Köln entstehen wird und über das die „Baumwelt“ in ihrer neuesten Nummer einige interessante Mitteilungen macht. Das Stachhaus zeigt sich als ein von einer mächtigen Kuppel gekrönter großer Pavillon; die Kuppel, die in der Form eines Rhombenbeckens an Kristallformen erinnert, ist aus Glaskristallen zusammengeklebt, die durch ein Gittergerüst gestützt werden. Als Sockel des Hauses dient Beton; im übrigen aber herrscht überall das Glas vor, bildet in Form von gläsernen Bausteinen die Wände, selbst der Fußboden ist aus Glas konstruiert. Der große Stachhaus wird eine Breite von 10 1/2 Meter und eine Höhe von 7 1/2 Meter aufweisen, und durch die Lösung des Glases werden hier ganz eigenartige und reizvolle Lichteffekte erzielt werden. Ein besonderer Raumraum wird dann noch zeigen, in wie weittragender Weise das Glas im modernen Hausbau zu künstlerischen Farben und Lichtwirkungen verwendet werden kann.

**Verbesserte Telegraphie auf einem Drahte.** Die englische Telegraphenverwaltung wird in kurzem versuchen, mit einem und demselben Drahte gleichzeitig sechs Meldungen zu befördern und zugleich typographisch aufzunehmen. Es handelt sich dabei um eine Verbesserung des „Baudot'schen Duplex-Systems“, das seit 40 Jahren in England im Gebrauch ist für den Telekommunikationsverkehr nach dem Ausland, während man sich im Inlande des Wheatstone'schen automatischen Telegraphensystems bedient. Vor etwa einem Jahre begann die Postverwaltung mit Versuchen, das Baudot'sche System zu verbessern und einen gut arbeitenden Quadrupel-Duplex-Apparat zu konstruieren, der zwischen London und Birmingham gleichzeitig vier Telegramme auf einem Drahte befördert. Zurzeit arbeitet man an der Herstellung eines Apparates, der imstande sein soll, sechs Telegramme zu gleicher Zeit auf einem Drahte zu befördern. Das Prinzip der viersprachen Telegraphie ist, daß verschiedene Telegraphische jeweils auf dem Drahte einer Sekunde den in Notierung stehenden Apparat benutzen, wobei jeder Beamte in einer Minute ungefähr 30 Worte abenden oder aufnehmen kann. Zu gleicher Zeit mit dem neuen Apparat wird jedoch, wie die „Daily Mail“ mitteilt, ein neues deutsches Telegraphen-System in der britischen Postverwaltung erprobt werden, das mit jenem im telegraphischen Verkehr zwischen London und Liverpool in Wettbewerb treten soll. Die größere Leistungsfähigkeit wird dann entscheiden, ob bei Neuanschaffungen die britische Postverwaltung das Baudot'sche oder das deutsche System einführt.

**Schelmanlied.**

Wir Schelman sind ein feiner hauff,  
Da kann kein Herrrott wider auf,  
Die Welt ist voll von Unfern Preis  
Seit Adam stah im Paradies.

Uns bleibt kein geld in untern lach  
Wir hnd ein farnemb Lumpenpack,  
Wir han das Alcegröst gefoch,  
Kein fuersch und Perzog hat ein solch.

Zu nie kein Diensten taugen Wir  
Als für dem edlen Malvester,  
Dem tun wir fröhden, nimmer faul,  
Ein jede Flaschen findet fr maul.

Wir han nit weih, wir han nit kindt,  
Wir sind die rechten Sauerwind,  
Und läst uns eine Dorn nit ein,  
Die ander wird so süßer sein.

Wir schieren und kein Voss uns nit,  
Wir han uns Eignen Segen mit,  
Und pfeiffen wir am letzten Loch,  
Der Teufen nicht in Gnad uns doch.

**Richard Dehmel,**

**Geschichtskalender.**

- 1890 Joh. Wedde, loz. Dichter, in Hamburg f.  
1905 Ernst Abbe, Physiker, Volkstrunkend, in Jena f.  
1908 Volger Drachmann, dänischer Dichter, in Bornbael f.
16. Januar:  
1622 Jean Bapt. Motere, franz. Lustspielichter, in Paris f.  
1791 Franz Grillparzer, Dramatiker, in Wien f.  
1889 Guido Hoff, „der letzte Demokrat“ alter Schule f.